

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credoutintelligam*

3. Jahrgang, Nr.7

MÜNCHEN

OCTOBER 1973

## DARF EIN PAPST DEN RITUS ÄNDERN?

von Dr. theol. Otto Katzer

Durch die Bulle QUO PRIMUM wurde zwar der bestehende traditionelle Ritus dogmatisch unfehlbar allseitig sichergestellt, nicht aber als einzig möglicher, einzig sicherer Ritus erklärt, wenn auch sein Gebrauch allen angeordnet wurde. Die durch die Bulle anerkannten Ausnahmen bestätigen nur als solche die Regel.

Jeder Papst könnte den Ritus ändern (1, 2, 3), selbst den traditionellen, sogenannten römischen, wenn auch nur ad melius, zum Besseren (4). Ausgenommen sind allein die substantiellen Teile, auf welche er kein Recht hat (5, 6). Allerdings ist genau zu präzisieren, was als substantieller Teil aufzufassen ist, und welche es sind! Daß das hochheilige Meßopfer nicht durch das bloße Aussprechen der dazu noch reduzierten, etwa sogar verfälschten "Konsekrationsworte" (Hokuspokus) das wird, was es sein soll, ist wohl klar. (7)

Die Macht des Papstes ist aber keine absolute. Sie ist ihm zum Aufbau, nicht zum Zerstören verliehen worden (8). Was die Erhaltung des bestehenden Ritus anbelangt, ist er durch seinen Amtseid gebunden, denn die heilige Kirche liebt Änderungen nicht (9, 10).

Bei einer etwaigen möglichen Neugestaltung muß er das Depositum fidei, den Glaubensschatz, berücksichtigen. Er darf keinen Glaubenssatz direkt oder indirekt verletzen (11, 12), und auch keine mehrdeutige Form wählen.

Sollte sich ein Papst zuletzt gegen den Antimodernisteneid vergehen und im Namen der Neuinterpretation demythologisieren wollen, wie etwa José Caba S.J. in den "Biblica" (14), d.h. das, was von Christus selbst gesagt wurde, von dem, was angeblich später kerygmatisch hinzugefügt wurde, unterscheiden wollen, dann würde er sofort

### Inhalt

- |  |    |
|--|----|
| * Prozeß gegen den Papst?<br>(Abbé Georges de Nantes)  | 7  |
| * Gefährliches Schweigen<br>(P. Severin u. Grill)  | 16 |
| * Die Sonne wird verfinstert werden<br>(W.W.E. Dettmann)   | 18 |
| * Das Vater Unser - carmen paschale<br>(Sedulius, übers. v. Linus P.)                                      | 19 |
| * Die heilige Messe als Opfer des<br>mystischen Leibes Christi-Wurzel,<br>Stamm u. Krone IX. (Otto Katzer) | 21 |
| * Gedenke, daß der Zorn Gottes nicht<br>zögern wird. (Ambros Kocher)                                       | 28 |
| * Der Monat Mariens - 3. Fortsetzung<br>(Kard. John H. Newman)   | 32 |
| * Garabandal (Red.)  | 34 |
| * Die Beurteilung des sog. 2. Vat. Konzils<br>durch Prof. Dr. Georg Hay<br>(W.W.E. Dettmann)               | 35 |
| * Brief der Redaktion  | 37 |

aufhören, Sprecher des kirchlichen Lehramtes zu sein, und seine etwaigen Anordnungen dürften von den Gläubigen nicht befolgt werden; denn unter solchen Voraussetzungen wäre der neue Kult Ausdruck einer neuen Religion (15, 16, 17).

\*

D o k u m e n t a t i o n  
(Übersetzungen von Michael Wildfeuer)

- (1) Denzinger 856, 931: Wer sagt, man dürfe die angenommenen und gutgeheißenen Riten der katholischen Kirche, die bei der erhabenen Verwaltung der Sakramente in Gebrauch sind, verachten oder ohne Sünde nach Belieben auslassen, oder jeder beliebige Hirte könne sie in neue umändern, der sei ausgeschlossen. (Konzil von Trient) Die kirchliche Gewalt bezügl. der Verwaltung der Eucharistie: Außerdem erklärt sie (erg.: die heilige Synode): Von jeher hat die Kirche die Gewalt, bei der Verwaltung der Sakramente diejenigen Festsetzungen oder Veränderungen zu treffen, die sie - ohne an deren Substanz zu rühren - zum Vorteil der Empfangenden oder zur Verehrung der Sakramente selbst, je nach Umstand, Zeit und Ort, für angebracht hält. Darauf hat offenbar der Apostel den Finger legen wollen, wenn er sagt: "So betrachte man uns als Diener Christi und als Verwalter der Geheimnisse Gottes." (1 Kor 4,1). Bekanntlich hat er diese Gewalt selbst, wie bei anderen, so insbesondere auch bei diesem Sakrament ausgeübt; sagt er doch am Schluß einiger Anweisungen über den Gebrauch dieses Sakramentes: "Das Übrige will ich ordnen, wenn ich komme." (1 Kor 11,34) So hat die nl. Mutter Kirche immer dieses ihr Recht bei der Verwaltung der Sakramente wahrgenommen und hat, nachdem sich trotz dem ursprünglich üblichen Empfang unter beiden Gestalten diese Gewohnheit im Lauf der Zeit weitgehend schon geändert hatte, die Gewohnheit, nur unter einer Gestalt zu kommunizieren, aus schwerwiegenden und triftigen Gründen gebilligt und zum Gesetz erhoben, das man nicht für falsch erklären und ohne kirchliche Vollmacht nicht nach Belieben ändern darf. (Konzil von Trient)
- (2) Die Kirche kann solche Anweisungen und Vorschriften erlassen, die die Substanz der Sakramente unberührt lassen und nicht gegen göttliche Anordnungen verstoßen» - Ecclesia potest ordinare, et praescribere, quae ad substantiam Sacramentorum non pertinent, nec sunt iure divino ordinata. (S. Bellarmini Controversiarum tom. III. De Sacramento Eucharistiae Lib. IV. cap. XXVIII)
- (3) Von daher versteht man die Worte des erwähnten Kanons des Konzils von Trient, sess. 7, can. 13, wo es sagt: "Wer sagt, man dürfe die angenommenen und gutgeheißenen Riten der katholischen Kirche, die bei der erhabenen Verwaltung der Sakramente in Gebrauch sind, verachten oder ohne Sünde nach Belieben auslassen, oder jeder beliebige Hirte könne sie in neue umändern, der sei ausgeschlossen."

Diese Worte gelten nämlich von den allgemeinen, in der gesamten, zumal in der Röm. Kirche angenommenen Riten. Das Konzil sagt von ihnen nicht: Sie dürfen von keinem Hirten geändert werden, sondern nicht von jedem beliebigen: nämlich von den untergebenen Bischöfen dürfen sie nicht geändert werden, da solche allgemeine Riten ihren Ursprung, wie gesagt, in einer umfassenderen und höheren Gewalt haben. Die Untergebenen können aber nicht abschaffen, was vom Höheren eingeführt und vorgeschrieben ist. Der Papst jedoch könnte solche Riten aus der Fülle seiner Gewalt ändern, da seine Gewalt nicht geringer, sondern mit derjenigen ebenbürtig ist, der solche Riten ihren Ursprung verdanken. Doch wird er dies nur tun, wenn eine große Notwendigkeit oder ein hoher Nutzen dies fordert; handelt es sich hier ja um Gebräuche, die zu den ältesten in der Kirche gehören und die wohl auf die Apostel zurückgehen und von jeher eingehalten worden sind» - Unde intelliguntur verba citati Canonis Concilii Trid. sess. 7 can. 13, ubi sic inquit: Si quis dixerit, receptos et approbatos Ecclesiae Catholicae ritus, in solemnibus sacramentorum administratione adhiberi consuetos, in novos alios per quemcumque Ecclesiarum pastorem immutari posse, Anathema sit» Haec enim verba intelligenda sunt praecipue de universalibus ritibus in universa ecclesia, praesortim Romana, receptis, de quibus non dicit Concilium, per nullum pastorem mutari posse, sed non per quemcumque: nam ab inferioribus Episcopis mutari non possunt: quia huiusmodi ritus universales, ut dixi, originem habent ab universali et superiori potestate: inferiores autem non possunt derogare ea, quae a

superiori instituta, et praecepta sunt. SUMMUS AUTEM PONTIFEX DE PLENITUDINE POTESTATIS SUAE POSSET HUIUSMODI RITUS MUTARE: quia eius potestas non est inferior, sed eadem cum illa, ex qua huiusmodi ritus originem duxerunt. Nunquam tamen id facit aut facit sine magna necessitate vel utilitate, praesertim in his observantiis, quae antiquissimae sunt in Ecclesia, et ab Apostolis creduntur traditae, ac perpetuo observatae. (Suarez, Commentariorum. „. Tom. XVI, Disput. XV, Qu. LXV sect. III.)

- (4) Zum Besseren darf ein Urteil des Römischen Stuhles geändert werden. (Papst Nikolaus. 858-867, Decret. Gratiani 1858) - Sententiam Romanae sedis in melius commutare licet.
- (5) Wie der Römische Pontifex in bezug auf das Substantielle des göttlichen Kultes und der Sakramente, das unmittelbar von Christus eingesetzt ist, keine Änderungsvollmacht hat, so haben die Bischöfe keine in bezug auf das Akzidentelle des göttlichen Kultes und der Sakramente. (F.X. Wernz S.J. Jus Decretalium. „. Tom. III. Titulus XII. Absatz 327) - Quare sicut „Pontifex circa substantialia cultus divini et sacramentorum a Christo immediate instituta nullam habet potestatem mutandi, ita Episcopi in accidentalibus cultus divini et sacramentorum.
- (6) Daher nimmt man an, der heilige Petrus, der erste Stellvertreter Christi, habe den Ritus und die Form, die von der Röm. Kirche bei der Meßfeier benützt werden, geschaffen (mit Ausnahme von einigen späteren Zusätzen oder Veränderungen). Aus alter Überlieferung weist dies Baronius in den Annalen (Jahr 102) nach. Der hl. Clemens soll dann, wiederum nach Baronius, den Opferritus der Röm. Kirche, den er vom hl. Petrus selbst empfangen hatte, schriftlich bestätigt haben. Sodann haben die nachfolgenden Päpste eifrig darüber gewacht, daß diese Form unverletzt erhalten bleibt; und wo sie einer Verstümmelung oder Verschlechterung gewahr wurden, haben sie mit ganzer Kraft dafür gesorgt, den Ritus nach der ursprünglichen Norm wiederherzustellen. Hervorragend hat dies schließlich der heilige Papst Pius V. vollendet und fixiert, und zwar mit der Herausgabe des Röm. Meßbuches, das wir jetzt benützen, und das später unter Clemens VIII. und Urban VIII. neu herausgegeben wurde.

Zuerst wird geltend gemacht, daß die akzidentellen Riten oder Zeremonien der Messe, die nicht zur Substanz des Opfers gehören, nicht göttlichen, mit anderen Worten: nur kirchlichen Rechts sind (soweit sie nicht doktrinären Charakter haben - Anm. O.K.). Denn sie sind nicht von Christus, sondern von der Kirche eingesetzt. Daher dürfen sie gegen andere ausgetauscht werden (wenn sie aber nicht als Stützpfeiler dienen können, auf welchen das dogmatische, essentielle Gebilde ruht, sind sie unannehmbar, ganz besonders, wenn sie "mehrzweckig" brauchbar sind, oder sogar mit dem Wesentlichen unvereinbar. - Bemerkg. O.K.), und zwar vom Papst oder von einem allg. Konzil, nicht aber von untergeordneten Prälaten. Der Papst hat nämlich die gleiche Gewalt wie seine Vorgänger. Also kann er ähnliche Zeremonien einrichten und alte abändern, wenn er dies für nützlicher hält. (Commentaria in rubricas Missalis, auctor Paulo Maria Quarti, Venetiis 1727, Sectio I., punct. 1) - Hinc primus auctor huius ritus et formae, quae in Missarum celebratione utitur Ecclesia Romana, fuisse creditur D. Petrus primus Christi Vicarius (nonnullis exceptis, quae in progressu fuerunt addita, vel mutata) ut ex antiqua traditione probat Baronius in Annalibus anno 102. Deinde S. Clemens quom accepit ab ipso D. Petro ritum offerendi Sacrificium Romanae Ecclesiae, scriptis consignasse dicitur; Ex eodem Baronio supra. Porro successores Pontifices sedulo invigilarunt, ut eadem forma inviolata conservaretur: et ubi mutilatam et depravatam adverterunt, summo studio curarunt, eam ad pristinam normam restituere: quod tandem egregie perfecit solidavitque sanctissimus Pontifex Pius V. edito Missali Romano, quo in praesenti utimus, et quod postea recognitum fuit auctoritate Clementis VIII., et Urbani itidem VIII.

Colligitur primo, ritus accidentales, seu caeremonias Missae quae sunt extra substantiam Sacrificii non esse juris divini, seu solius Ecclesiastici, quia non fuerunt institutae a Christo, sed ab Ecclesia: ac proinde variari posse, et in alias mutari a Summo Pontifice, vel Concilio generali, non autem ab inferioribus Praeclatis. Probatur, quia summus Pontifex habet aequalem potestatem cum aliis praedecessoribus: ergo potest similes caeremonias instituere, et antiquas mutare, prout magis expedire iudicaverit.

- (7) Die Röm. Kirche hat das immer mit unversehrtem Glauben bewahrt, was sie von den Aposteln selbst, die ihr mit Wort und Tat die kirchlichen Riten vermittelt haben empfangen hat; Von den Aposteln Petrus und Paulus selbst nämlich, die sie zu Lebzeiten als Gründer gehabt hat und nun im Grabe unter ihrer Obhut weiß, hat sie diesen Opferitus empfangen, den sie bisher in einem festen Kult bewahrt hat. Der Kanon ist also maßgebend für die Form (nämlich der Konsekration. - Bened. O. K.), weil er nicht auf eine Erzählung, sondern auf eine Anweisung zurückgeht. (S. Bonaventura, Tom. V. Lib. IV. Sent. Dist. VIII., Qu. II, Pars II. Art. I. Qu. II) Romana Ecclesia illud semper integra fide servavit, quod ab ipsis Apostolis, qui eam praesentialiter factis et doctrinis Ecclesiasticis ritibus docuerunt, accepit ab ipsis scilicet Apostolis Petro et Paulo, quos vivos auctores habuit, defunctos custodit: hunc ritum sacrificii accepit, quem hactenus immobili cultu servavit. Accipienda est igitur forma a Canone, quia ille traditur non per modum narrationis, sed institutionis.
- (8) Wenn ich die Satzungen unserer Vorgänger zugrunde richtete, hieße ich zu Recht nicht ein Erbauer, sondern ein Zermalmer, wic ja die Wahrheit selbst bezeugt: Fein Reich, das in sich gespalten ist, wird bestehen, und jedes Wissen und jedes Gesetz, das mit sich selbst uneins ist, wird zugrundegellen. (Gratiani Decreta, secunda pars. Causa XXV, Qu. II. S. Gregor Felici episcopo. 590-604) Si ea destruerem quae antecessores nostri statuerunt: non constructor, sed eversor esse juste comprobaretur, testante veritatis voce, quae ait: Omne regnum in se divisum non stabit: et omnis scientia et lex adversum se divisa destruetur,
- (9) Die Liturgie, die die Röm. Kirche damals pflegte, schrieb Innozenz I. dem Petrus zu. Daß sie für alle gelte, drückt er so aus: Wer wüßte oder erkannte nicht, daß der Schatz, der von Petrus, dem Oberhaupt der Apostel, der Röm. Kirche anvertraut worden ist und bis heute gehütet wird, von allen bewahrt werden muß? (Benedictus XIV., De sacrosancto Missae Sacrificio Lib. II. cap. XXIII.) Liturgiam, qua tunc Romana utebatur Ecclesia, Innocentius I. B. Petro Apostolo tribuit, eam servandam ait omnibus: Quis nosciat, aut non advertat id, quod a Principe Apostolorum Petro Romanae Ecclesiae traditum est, ac nunc usque custoditur, ab omnibus debere servari.
- (10) Die Gebete dieses hochheiligen Kanons bewahrt in ihrer unversehrten Form allein die über den ganzen Erdkreis ausgebreitete Kirche der Rechtgläubigen. Im übrigen ist es ganz recht, daß die Perlen des Evangeliums nicht in dem unreinen Mund der Häretiker sind. So wie sie dem im heiligen Kanon ausgedrückten Glauben an das heilbringende Opfer fern stehen, so sollen sie vom hl. Altar und von kirchlichen Gebet abgeschnitten sein. Wer gegen den innersten Gehalt dieses höchsten Priesteramts verstößt, wird nach dem Gesetz mit dem Tod bestraft... Was Wunder also, wenn die Prager Wicleffisten sich ein anderes ließeget mit unerlaubten Worten schaffen, da sie das wahre Opfer des Herrn in die Form der ehrlösen Wicleff umfälschen? - Glaub mir: Ihre der Untreue ergebene Zunge erträgt es nicht, daß sie die Worte der Gläubigen aussprechen... Sie ertragen es nicht, das zu sagen, was von den Aposteln eingesetzt, die ganze Kirche überall betet, weil ihr Glaube nicht so ist. (Thomas Waldensis. Doctrinale fidei, De Sacramentalibus Missae, cap. XXXVI.) Huius sacratissimi Canonis preces, sub integra forma sua, sola orthodoxorum, quae per Universum orbem diffusa est, servat Ecclesia. Ceterum dignum est, ne per pollutata haereticorum ora fivangelicae margaritae volvantur, sed sicut sunt a fide sacri Canonis, et hostiae salutaris estranei, ita sint a sacro Altari et Ecclesiastico prece praescissi. In huius argumentum primi sacerdotii invasores in lege, letali poena plectuntur... Quid mirum igitur, si Wiclevistae Pragenses alteram sibi preceem Missae illicitis vocibus faciant, qui Dominicae hostiae veritatem, in figuram pollutum Wicleffi falsa sacrificiatione commutant? Credo mihi; lingua eorum flexa perfidiae, eos non sustinet fidelium verba loqui... **N O N & U 3 I I N H E T** hoc dicere, quod tota per orbem ab Apostolicis institutis orat Ecclesia, quia sic nunc credunt.
- (11) Achte auf seine Worte: Bei der Feier dieses Sakramentes hütet die Kirche auf dem ganzen Erdkreis die Ordnung, die von jenem so verfügt worden ist, sie ist nämlich durchweg einheitlich! Daher setzen sich also die Häretiker, die den Ritus verkehren,

der Gefahr der Untroue und des Ungehorsams gegen die Apostel Christi aus| denn die ganze Kirche, dor allein die Apostel den Ritus, und zwar ohne Schrift, gegeben haben geruht, ihn auch ohne Apostolische Schriften anzunehmen,, Man ist ja, weil man ihn in den Schriften nicht findet, nicht minder daran gebunden, da man auch an das Nichtgeschriebene der Kirche zu glauben verpflichtet ist. (Ibidem, Tom. III. De Sacramentalibus, cap. XXVIII.)

Attende quod dicit: Ordinem illum in celebratione hujus Sacramenti per orlen servat Ecclesia, ita ordinatum ab illo, quod nulla morum diversitate variatur» Hinc ergo periculo perfidiae rebellionis contra Apostolos Christi se exponunt haeretici, qui ordinem celebrandi pervertunt, quem Ecclesia tota sine scriptis Apostolicis dignatur accipere, cui soli sine scriptis, Apostoli tradiderunt. Nec minus rei tenebuntur quia non viderunt in scriptis, cum etiam de non scriptis credere teneantur Ecclesiae.

- (12) ... Einem Papst, der die Kirche zerstören will, müssen alle Christen widerstehen! Ein Papst kann sich ohne vernünftigen Grund, aus purem Eigenwillen vom Leib der Kirche und der Gemeinschaft der Priester dadurch trennen, daß er das nicht beachtet, was die gesamte Kirche aufgrund apostolischer Überlieferung beachtet». », oder wenn er nicht hält, was durch allgemeine Konzilien oder mit apostolischer Vollmacht allgemein angeordnet ist, besonders in bezug auf die Gottesverehrung, weil er sich nicht an die allgemeinen Grundsätze und Anweisungen der Liturgie hält: z.B. weil er nicht in heiligen Gewändern oder sich nicht an geheiligten Orten oder nicht mit Kerzen zelebrieren oder sich nicht mit dem Kreuz bezeichnen will (wie die übrigen Priester) oder dgl. Dinge, die allgemein zum dauernden Nutzen vorgeschrieben sind». , E & ist also ohne weiteres möglich, daß sich ein Papst durch Ungehorsam vom Haupt, d.h. von Christus, und vom Amt des Apostolischen Stuhles trennt: Er trennt sich, inwiefern er sich der Beachtung dessen, was die hl. Väter auf dem Apostolischen Stuhl zum allgemeinen Nutzen der Kirche festgesetzt haben, entzieht. Deshalb heißt es, ein Papst könne ins Schisma fallen, indem er sich von der gesamten Kirche loslöst.

Zu dem Wort, beim Papst sei die Kirche, sagt er, es sei wahr, wenn der Papst Christus, dem Haupt, dessen Stellvertreter er ist, unterworfen bleibt, indem er anerkennt, daß von Ihm seine Gewalt abhängt, und den Satzungen der Gesamtkirche, der Braut Christi, treu ist, (Ad sacrosancta Concilia a Philippo Labbe et Gabriele Cossartio edita Apparatus alter. Liber octavus, 376 E-377 B)

... Pontifici volenti destruere ecclesiam debent omnes Christiani resistere... Papa potest separare se sine aliqua rationabili causa, sed ex sua pura voluntate a corpore ecclesiae et collegio sacerdotum per non observantiam eorum quae universalis ecclesia ex traditione apostolorum observat... aut per non observantiam eorum quae per universalis concilia, aut apostolicae autoritate sunt universaliter ordinata, maximum ad cultum divinum, quia forte non vult servare illud quod universalis ritus ecclesiasticorum servat: utputa quia non vult celebrare in vestibus sacris, aut locis sacratis, aut cum luminaribus, aut signare se signo crucis (sicut reliqui sacerdotes faciunt) et similia quae sunt generaliter ordinata ad perpetuari utilitatem... unde papa bene potest se separare per inobedientiam a capite, hoc est Christo, et ab institutione sedis apostolicae, in quantum se dividit ab observantia eorum quae sancti patres in sede apostolica ad communem ecclesiae utilitatem constituerunt: et ideo dicitur quod papa potest incidere in schisma se subtrahendo ab universalis ecclesia.

Ad id autem quod dicitur, quod apud eum est ecclesia, dicit verum esso quando ipse manet subiectus capiti Christo cujus est vicarius: recognoscendo suam potestatem dependere ab eo, et observantiis universalis ecclesiae ipsius Christi sponsae se conformando,

- (13) Sind etwa jene zahllosen Gebote und anderen Formeln, die nach den Thesen neuerer Bücher die durch ältere Tradition geheiligten Formeln ersetzen, aus der Bibel genommen? ... Die Kirche geht der Hl. Schrift voraus: die Kirche lehrt uns die göttliche Urhebererschaft der heiligen Bücher als Glaubensdogma... Also gilt folgendes: Wenn die Kirche die Bedeutung irgendeiner Stelle der Hl. Schrift, sei es durch ein, Glaube oder Sitten betreffendes Urteil, sei es in bezug auf die Feier der göttlichen Geheimnisse, bestimmt hat, dann ist eine solche Stelle nicht mehr einfach

nur der Vers eines inspirierten Buches namens Bibel, sondern unter die Sätze zu rechnen, die den ausdrücklichen Glauben eines jeden Katholiken erfordern. Wenn nun dies feststellt, was wird dann, frage ich, die Gewähr für die Formulierung sein, die ein Privatmann aus dem heiligen Buch entnimmt und anstelle der Formulierung setzt, die die vom Hl.Geist erleuchtete Kirche selbst gewählt hat? - Beide Formulierungen stammen aus derselben Quelle, aber für den Sinn der ersteren steht kein Garant zu Diensten, der Sinn der letzteren ist jedoch in Ewigkeit gesichert... Deshalb waren nämlich seit Anbeginn der Kirche alle Häresien darauf aus, die The- sen, die ihnen gefielen, auf der Hl.Schrift aufzubauen.». Ihre Irrtümer lassen sie • mit Hilfe einzelner perfid zugeschnittener Texte einfließen... Damit sie die Wahr- heit in der Liturgie verschweigen und verbergen können, sondern sie die der Wahr- heit entsprechenden Sätze aus und ersetzen sie durch neue Texte mit ganz anderem Inhalt... Jede Häresie versucht, die Liturgie zu ändern und zu erneuern... (Rosko- vány, Coelibatus et Breviarium V, Epistola Prosperi Guerangeri Abb.Scolismensis; Mon. 781)

... num ex Bibliis desumptae sint innumerae illae orationes aliaeque formulae, quae in recentioribus libris substitutae habentur formulis plurimum saeculorum auc- toritate sacratis? ... Ecclesia S.Scripturam praecedit. Ecclesia nos edocet, di- vinam s. librorum auctoritatem dogma esse fidei... Unde sequitur, quod, si Ecclesia valorem loci alicuius S.Scripturae sive per iudicium in materia fidei aut morum latum, sive in celebratione mysteriorum officii divini determinaverit, locus talis non sit amplius simplex tantum libri inspirati Biblia dicti versiculus, verum in numerum propositionum illarum referendus, quae explicatam cuiusvis catholici fidem requirunt. Hoc stante quatenam crit, quaeso, auctoritas phraseos illius, quam pri- vatus homo a s.libro desumit, et substituit ei, quam ipsa Ecclesia a Spiritu S. illuminata elegit? Utraque ex eodem fonte promanavit, sed pro prioris sensu nullum praesto est vadimonium, alterius autem sensus stabilitus existit in perpe- tuum... Omnes enim haereses inde ab origine Ecclesiae se placita sua S.Scripturae superstruere praetendebant... errores suos ope singularium textuum perfide rose- torum inserunt... ut veritatem in liturgia reticere occultareque possint, dum for- mulas eam exprimentes resecat, eisque novos textus longe aliud preferentes sub- stituant... quaevis haeresis liturgiam immutare aut innovare contendat..."

- (14) Biblica, Vol.54, Fasc.1.1973, pg.150: De los Evangelios al Jesus historico.
- (15) Dieses ganze Missale wimmelt von Neuheiten... Es verwirft den rechtmäßigen Sinn und das Dogma der Kirche und benützt die Texte der Hl.Schrift, um den Irrtümern der Neuerer dieses Jahrhunderts entgegenzukommen... Sie schufen sich Mittel, um schließ- lich in der hl.Kirche den Altar Baals dem Altar Christi entgegenzusetzen... So wird das einfache Volk durch den neuen Kult in die Reihen der Neuerer gezogen wer- den, und binnen kurzem wird sich die einzelne Gemeinde nicht scheuen, die neue Re- ligion anzunehmen... (Ders., Ex epistola Aeppi Cameracensis an Aeppum Senonensem, 1737; Mon.671)
- (16) ... um sich Kühnheit zu geben, zugleich mit der neuen Form ; den neuen Irrtum in die Kirche einzuschleusen. (Idem, Mon.328, Aeppi Strigoniensi littera 1872)
- (17) ... (Es ist zu wünschen,) daß die Christen mit den Juden und mit den Häretikern nichts gemeinsam haben... Jetzt wollen sie aus zwei gegensätzlichen Gründen die alten Riten geändert haben: erstens, damit wir mehr mit den Häretikern als mit unseren hl. katholischen und rechtgläubigen Vätern übereinzustimmen scheinen, zwei- tens, damit wir uns von der übrigen christlichen Gemeinschaft loslösen... Schreck- lich ist diese Schlachtreihe aus dem Lager Satans. "" Diesen Anschlägen Satans sollen alle Gläubigen mit aller Kraft widerstehen. (Hosius, De Sacre vernaculo, ad finem.)

\*

Keine Neuerung! Bewahrung des Überlieferten!  
(Bekannter Spruch der Röm.Kirche)

\* \* \*

## AUS; LA CONTRE-RÉFORME catholique

Wir bringen im folgenden - wie angekündigt - in deutscher Übersetzung den ersten Teil der Studie "Procès au tape" des hochw. Abbé Georges de Nantes. (Der zweite Teil sowie eine Stellungnahme von Prof. R. Lauth folgt in der Novembernummer.) Die Gedanken des hochw. Abbé de Nantes zeigen das redliche Bemühen, eines der gegenwärtig dringendsten Probleme zu lösen. Seine Ziele, den Glauben der katholischen Kirche unverfälscht zu bewahren, den Novus Ordo auszuschalten und die juristische Deklaration der Absetzung Pauls VI. zu erreichen, sind voll und ganz auch die unseren - es sind genuin katholische Erfordernisse. Den Weg zur Verwirklichung derselben, den Abbé de Nantes für richtig hält und eingeschlagen hat, können wir in manchem nicht billigen und mitmachen. Aber die Endziele sind das Wesentliche. Deshalb kann es uns ein gutes Stück weiterbringen, wenn wir uns mit der Arbeit des Abbé de Nantes und seiner "Ligue de la Contre-Réforme Catholique" näher befassen und sie überprüfen. (Übersetzung von Dr. Halter Quessel, Überkirn)

# PROZESS GEGEN DEN PAPST

OPPOSITION GEGEN DEN PAPST? IST SIE MANCHMAL LEGITIM UND HEILIG ?

Die Antwort, die spontan aus dem Munde des guten Christen kommt, die leichte Antwort, ist: Nein, niemals! Niemand wird jemals Recht haben gegen den Papst und gegen das Konzil, weil das die höchsten Autoritäten sind, das unfehlbare Lehramt der Kirche. Da übrigens das Konzil niemals ohne Papst, unabhängig von ihm und noch weniger gegen ihn besteht, muß man einfach sagen: Niemand kann sich legitim und in heiliger Einstellung dem Papst widersetzen: UBI PAPA, IBI ECCLESIA» Sich dem Papst widersetzen, heißt, sich der Kirche widersetzen» Sich der Kirche widersetzen, heißt, Christus bekämpfen.

Diese Antwort läßt sich leicht durch die Heilige Schrift begründen. Es ist überflüssig, die Worte und die Verheißungen anzuführen, die in aller Gedächtnis sind: "Du bist Petrus; auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforte der Hölle werden sie nicht überwältigen" (Mtt 16, 18) "Wer euch hört, der hört mich; wer euch verwirft, der verwirft mich, wer aber mich verwirft, der verwirft den, der mich gesandt hat" (Lk 10, 16) "Was immer ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein," (Mtt 18, 18) Wie oft haben wir das aus dem Munde unserer Bischöfe gehört, um jede Opposition in die äußerste Finsternis zu werfen!

Die theologisch-lehramtliche Begründung ist ebenfalls leicht zu geben» Zahlreiche kirchliche Dokumente zeigen, daß Treue und Gehorsam gegenüber dem Apostolischen Stuhl immer als notwendig für das ewige Heil betrachtet wurden. Und alle, die sich vom römischen Stuhl getrennt haben oder von ihm verstoßen worden sind, sind im Laufe der Jahrhunderte unwiderruflich vom gleichen Anathema gezeichnet geblieben.

Die Geschichte bezeugt es übrigens mit der herrlichen Kontinuität und dem Zusammenhang zwischen dem Papsttum und den großen Konzilien, die es anerkannt und ratifiziert hat. Eine solche Stabilität ist eine absolut einzigartige und unvergleichliche Erscheinung» Die päpstliche Unfehlbarkeit, am 18. Juli 1870 vom

Vatikanischen Konzil promulgiert, ist durch zwanzig Jahrhunderte und 263 Päpste bestätigt, die das Werk der Bewahrung, der Verteidigung und der Auslegung der Offenbarung im Sinne der gleichen stets sich selbst treuen Tradition fortgesetzt haben.

Der Katholik liebt den Papst und gehorcht ihm immer. Der heilige Pius X. erinnerte daran im Hinblick auf gewisse aufsässige Geistliche, - eine Gattung, die sicher nicht vergangen ist - : "Wenn man den Papst liebt, hält man sich nicht mit der Erörterung der Frage auf, bis zu welcher genauen Grenze die strenge Gehorsamspflicht geht und wo sie genau aufhört.»» Man begrenzt nicht das Feld, wo er seinen Willen betätigen kann und soll, man stellt nicht der Autorität des Papstes die anderer Personen entgegen, die anderer Meinung sind als der Papst, wie gelehrt sie auch sein mögen. Welches ihre Gelehrsamkeit auch sein mag, die Heiligkeit fehlt ihnen, denn es kann da keine Heiligkeit sein, wo Widerspruch mit dem Papst ist. Und dennoch gibt es Priester, es gibt viele Priester, die das Wort des Papstes ihrem eigenen Urteil unterwerfen und mit unerhörter Kühnheit ihren Gehorsam gegenüber dem römischen Oberhirten von diesem Urteil abhängig machen." (Ansprache vom 18. Sept 1912, zitiert von Barbier, Geschichte des liberalen Katholizismus, Band V, Seite 338, Anmerkung 109).

Und in der Tat, eben durch eine solche innerliche und religiöse Disziplin hat sich die Wahrheit, Heiligkeit und Einigkeit in der Kirche erhalten. Unter dem Schutz einer souveränen Autorität, die jeden Streit, jede Opposition, jede Diskussion ausschließt, hat sich das Reich Gottes herrlich entwickelt. Man kann das nicht feststellen, ohne den Schluß auf die Notwendigkeit einer vollständigen Unterwerfung gegenüber dem römischen Lehramt zu ziehen.

Die andere Antwort, die schwierigere, ist indessen exakter: ja, manchmal: Es ist manchmal legitim und heilig, sich dem Papst und dem Konzil zu widersetzen, - Aber lassen wir das Konzil, da es immer letztlich dem Papst untergeordnet ist -. Der Gehorsam ist die Regel. Aber eben der Gehorsam kann manchmal zur Revolte führen. In seltenen Fällen..

Das bringt uns schon das Evangelium nahe. Der Herr achtet darauf, daß jeder Erhöhung des Ersten Apostels eine schwere Demütigung entspricht, ohne Zweifel, um ihm den Bestand seiner Lage als Mensch, seiner armseligen Freiheit und Schwäche als sündiger Mensch zu vergegenwärtigen. Nach dem Bekenntnis von Caesarea und der wunderbaren Verheißung ist es das Schreckliche: "Weg von mir Satan! Du bist mir zum Ärgernis." (Lk. 16,23) Nach dem Treueschwur ist es die Ankündigung seines Falles, aber auch die Verheißung seiner endgültigen Erhöhung: "Aber ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wankt; du aber stärke dereinst nach deiner Umkehr deine Brüder!" (Lk. 22,32). Die Unfehlbarkeit des Papstes bestätigt sich wie ein ständiges Wunder durch die Gnade, die die menschliche Schwäche überwindet. Ein Wunder, das allerdings bedingt und begrenzt ist.

Der dogmatische Beweis erfordert eine große Aufmerksamkeit. Wir werden ihn darlegen. Was den geschichtlichen Beweis anbetrifft, so bezieht er sich auf eine sehr kleine Anzahl von Fällen. Sie erlaubt indessen festzustellen, daß nach dem Urteil der Kirche seifest ein Papst sich in Dingen des Glaubens, der Sitten, der Disziplin irren kann und daß in solchen Fällen die Gläubigen notwendigerweise sich widersetzen müssen... wohlverstanden aus Treue zum Papsttum selbst!

Aber es kann sich auf keinen Fall, in keiner Weise darum handeln, in der Person des Papstes das Papsttum selbst anzugreifen, anlässlich dieser Unordnung, jenes Irrtums, jener vorübergehenden Schwäche des Menschen, die Autorität, die Institution, die er repräsentiert, die Funktion, die er ausübt, zu bekämpfen. Die Kirche ist hierarchisch, ihr Prinzip ist monarchisch. Und das ist ein wunderbarer Erfolg, ein Zeichen der göttlichen Macht. Es handelt sich nicht darum, dem zu widersprechen, indem man Argumente aus möglichen Schwächen der Menschen ableitet, die es verkörpern, sondern darum, die Grenzen abzustecken, die Ausnahmen zu präzisieren, die die Regel bestätigen und ihren übermenschlichen Glanz erhöhen.

Es hat niemals eine Opposition gegen den Papst als solchen, eine Revolte gegen den apostolischen Stuhl gegeben, die schließlich Erfolg gehabt hätte oder legitim sein könnte, sei es unter dem Vorwand der Kolligialität, des Gallikanismus, des Liberalismus oder der Demokratie. Gleich am Anfang dieser Studie lehnen wir eine Verquickung unserer Thesen, die vollständig katholisch und römisch sind, mit denen eines Hans Küng in seinem neuen Werk "Unfehlbar? - Eine Anfrage" entschieden ab. Sein Widerspruch - bezüglich *Humanas Vitae* - betrifft das Lehramt selbst in seinem Prinzip, in seiner wesentlichen Prärogative der Unfehlbarkeit, und dies im Widerspruch zum definierten Glauben, übrigens in einem arroganten und persiflierenden Stil, der den Verfasser richtet. Er stellt dem katholischen Dogma seine Träume entgegen und gibt sich recht gegen die Kirche. Die mit unseren Gedanken Vertrauten wissen, daß wir unseren Glauben der Kirche schenken, gegen jeden Neuerer und Reformier, sei er auch Papst. Unser Vorgehen entspringt aus Demut und Achtung, ich trage zu sagen, aus Gehorsam. Das seine kommt aus Anmaßung und Revolte,

Wir haben nichts mit solchen Rebellen gemein und verstehen nicht, daß sie in der Kirche lehren dürfen. Es handelt sich für uns nicht darum, der Kirche das Haupt abzuschlagen! Jede Beeinträchtigung der Autorität des Papstes ist ein Angriff auf die Kirche, auf Christus und auf Gott. Anathema sit!

Indessen muß der Papst sich selbst treu sein... Wenn die Opposition zuweilen heilig und legitim ist, so kann dies nur die Opposition gegen den Papst des Augenblicks sein im Namen des Papstes von immer. Das wird eine Opposition aus Anlaß der besonderen Umstände sein müssen, beschränkt auf diese oder jene Handlung des Papstes, auf einen individuellen neuen und subversiven Gedanken des regierenden Papstes, den alle erkennen müssen als einen Bruch und Opposition gegen die heilige Macht und Pflicht des Petrus, des Papstes von Rom, "der niemals stirbt". Aber gewiß, bevor man sich in einen solchen "Prozess" einläßt, wie legitim er auch erscheinen mag, wird man das eingegangene Risiko abwägen müssen, den ewigen Feinden des Papsttums irgend eine Verstärkung zu bringen. Es gibt ohne Zweifel keine schwerere Gewissensfrage als diese.

Nur die Frage des Rechtes, der Legitimität einer Opposition gegen den Papst wird hier behandelt. Die Frage der Tat ist eine andere, nämlich zu wissen, ob in jenem bestimmten Zeitpunkt, in jenem Fall die Hypothese sich bewahrheitet. Indessen sind diese zwei Fragen miteinander verknüpft. Wenn bezüglich Rechtsfrage bewiesen wäre, daß die Opposition niemals legitim ist, hätten wir die Möglichkeit der Tat nicht einmal zu erwägen, trotz unserer schrecklichen Gegenwart. Das ist übrigens der Grund, warum eine ungeheure Mehrheit der Hierarchie und des gläubigen Volkes jede Idee der "Gegen-Reform" a priori ablehnt. Jede Opposition gegen Paul VI. und Vaticanum II. ist für sie (wie Congar im Hinblick auf uns schreibt) "unzulässig". Welche Farce! Doch auf der anderen Seite fordert die unausweichliche, jeden Tag deutlicher hervortretende Gewißheit über die Schädlichkeit des Konzils und des gegenwärtigen Pontifikats zu einer neuen Prüfung der Frage heraus, die in den glücklichen Tagen der vorkonziliaren Kirche zu knapp untersucht und zu leicht entschieden wurde. Der Verfall, der in die Augen fällt, verlangt vom Theoretiker eine Ergänzung der Untersuchung.

Übrigens kann man die vorliegende Studie vor oder nach unserem LIBER ACCUSATIONIS IN PAULUM VI lesen. Vorher, um seine Prüfung als zulässig ansehen zu können. Nachher, um seine Schlußfolgerungen zu verstärken...

#### I - DIE HÖCHSTE AUTORITÄT DES PAPSTES

Unsere Studie geht über die der Vorschriften des Kodex des kanonischen Rechts hinaus, sie überschreitet die Theologie der hierarchischen Amtsgewalt. Sie entspringt den mystischen Quellen des Glaubens.

Denn die Kirche ist, in ihrem wesentlichen Geheimnis, die Braut Christi, sein gesellschaftlicher Leib. Aus diesem Grunde lag und liegt dem Erlöser nichts so am Herzen als ihre unerschütterliche Einrichtung, ihre Erhaltung, ihre Sicherheit, ihr Wachsen, ihre Einheit und ihr Frieden. Darum hat Christus ihr seinen Leib und sein Blut gegeben aber auch, um diese sakramentalen Gaben mit Leben zu erfüllen, den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist somit, durch göttliche "Mission", die Seele der Kirche: Er, Gott, ist es, der den gesellschaftlichen Leib einigt, ordnet, entwickelt und ihn in Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität erhält, die seine eigenen wunderbaren Vollkommenheiten sind.

Eine weitere Präzisierung der katholischen Theologie über diese göttliche Institution: Das Werkzeug des Heiligen Geistes für dieses vollmenschlich sich realisierende Werk ist die Hierarchie. Es genießt in besonderer Weise, unter sehr präzisen Bedingungen, entsprechend seinen Funktionen den Beistand des Heiligen Geistes, um die Kirche vollkommen zu machen. Auf diese Weise ist die Kirche unfehlbar, heilig, wohlgeordnet.

DIE KIRCHE IST IN IHRER TOTALITÄT ALS KIRCHE UNFEHLBAR, als die lehrende und die belehrte, als Ecclesia docens et Ecclesia credens, in der herrlichen Eintracht und Einmütigkeit derer, die die Aufgabe haben, zu predigen, und derer, die die Tugend des Glaubens erhalten haben. Ihr Glaube ist einer und derselbe in voller Gemeinsamkeit der Gewißheit und vollendeten Vollkommenheit. Das wußte man wohl, vor dem Vaticanum II !

DIE KIRCHE IST HEILIG, trotz ihrer sündigen Glieder, weil sie die Gnade von Christus empfängt, die ihre Priester unfehlbar und ständig durch die Sakramente in die Seelen ergießen. Ihre Riten, vor allem die Taufe und das heilige Meßopfer, sind sicher wirksam, um das Leben Gottes zu verleihen. So empfängt das gläubige Volk die Heiligkeit, in unerschöpflichem Maße, allein bemessen nach seiner Disposition zum Guten. Die Gabe der Kirche ist an sich vollkommen heilig und heiligmachend.

DIE KIRCHE IST WOHLGEORDNET. Sie kämpft in der Welt, sie schreitet durch die Jahrhunderte und begegnet dabei verschiedenen Zivilisationen und Kulturen, sie stößt ständig auf neue Hindernisse, und dennoch vollendet sie ihr Werk. Das ist das Reich Gottes, das wächst und bestehen bleibt bis ans Ende der Zeiten. Dieses wunderbare Werk gelingt und erneuert sich Tag für Tag durch die Entscheidungen und Maßnahmen derer, die die Kirche mit dem Beistand des Heiligen Geistes regieren. Das ist also der gemeinsame Sieg über die Mißhelligkeiten, die Anarchie, die Verfolgungen, der Sieg derer, die mit Autorität befehlen, und derer, die gelehrig gehorchen, getragen von gegenseitiger Liebe.

Die Kirche ist diese sichtbare, geschichtliche, hierarchische Gesellschaft, deren Gründer Christus ist und deren Haupt er bleibt, deren belebende und heiligende Seele der Heilige Geist ist. Sie ist vollkommen. Sie übersteigt durch ihre Wahrheit, ihre Heiligkeit, ihre Ordnung die menschlichen Elemente, die sie bilden. Die Betrachtung dieses geschichtlichen Wunders führt zum Glauben an ihr übernatürliches Geheimnis; wenn jede natürliche Erklärung dieser Tatsache, sei sie spiritualistisch oder materialistisch, unzugänglich erscheint, so deshalb weil die Hierarchie der Kirche mit göttlicher Macht ausgestattet ist, in der einzigartigen Symbiose der göttlicher Person mit der menschlichen Gemeinschaft. Dieses Wunder ist durch Christus begründet; es hat sich erhalten, es fordert uns auf, es heute fortzusetzen. Wie sollte es unter solchen Gesichtspunkten irgend eine legitime und heilige Opposition gegen ihr Oberhaupt geben?

## DIE APOSTEL, GRÜNDER DER KIRCHE

Die Gründung der Kirche nach dem von Christus gefaßten Plan wurde am Pfingsttage den Aposteln zur Verwirklichung anvertraut. Sie erforderte offensichtlich besondere, wahrhaft einzigartige und außerordentliche Gaben des Heiligen Geistes für die Generation der Erbauer. Deswegen sind die Zwölf, die Apostel, zu Säulen der Kirche gesetzt worden, mit einer so ausgedehnten und besonderen Vollmacht ausgestattet, daß selbst ihre Nachfolger sie nicht vollständig geerbt haben.

Sie waren begnadet mit der göttlichen Offenbarung, von der sie eine vollständige "prophetische" Kenntnis erhielten, indem sie sie vollkommener durchdrangen, als es sonst jemand jemals hienieden vermöchte; und für deren Darstellung besaßen sie das Charisma der "Inspiration" sowohl in ihren Worten, als auch in ihren Schriften, immer und vollkommen unfehlbar. Sie hatten die Vollmacht, die von Christus angekündigten Sakramente einzusetzen, ihnen für immer ihre rituelle Form zu geben, die Gebete zu verfassen und alles im Loben der Kirche nach der Lehre des Herrn zu regeln.

Das genügte noch nicht. Sie hatten die Macht, Wunder zu wirken - das ist nicht jedem gegeben - und sie waren in der Gnade gefirmt, das heißt eilig, völlig gefestigt in der Vollkommenheit ihrer Berufung, - und auch das ist nicht allen gegeben!

Auf diese Weise mit so außerordentlichen und vollständigen Vollmachten ausgerüstet, waren sie mächtige und vollkommene Werkzeuge Gottes zur Gründung der Kirche, Damit ist gesagt, daß jede Rebellion gegen sie absolut illegitim und schuldhaft wäre» Es gab sie dennoch, und gegen diese entbrannte der Zorn Gottes,

Hier eröffnen wir eine Parenthese. Wenn Sie die letzte Erklärung des Dramas haben wollen, das die Kirche seit zehn Jahren erlebt, genügt es, das in Betracht zu ziehen, was ich in der Lettre à mes amis Nr. 212 vom 15. September 1965 unter Beweisen gestellt habe, d.i. schon zu Zeiten des Konzils. Der Papst und die Bischöfe haben gemeint, sie haben gewollt und in Anspruch genommen, daß sie mit denselben außerordentlichen Vollmachten ausgestattet seien wie die Apostel, um sozusagen nochmals "die Kirche zu gründen"<sup>1</sup>. Als Propheten, Inspirierte, Erleuchtete, Schöpfer der Riten, universelle Reformatoren haben sie beansprucht, in allen ihren Gedanken und Entscheidungen unfehlbar vom Heiligen Geist geleitet zu sein.

Es fehlte da kaum etwas außer dem Anspruch auf die Macht, Wunder wirken zu können, - denn diese kann man unmöglich vortäuschen! - und die Gabe der Sündlosigkeit - und dies letztere aus gutem Grunde! - was sie nicht in Anspruch genommen hätten.

Aber man sehe, was geschehen ist: Solche Ansprüche haben sie unzugänglich für die Warnungen und Ratschläge der "Opposition" gemacht. Die Opposition "hatte nicht den Heiligen Geist:" Diese Liberalen sind in eine absolute Intoleranz verfallen. Und das Volk, irreführt durch das Argument der Autorität, das ihm in dieser unerwarteten Form vorgesetzt wurde, glaubte nicht mehr, daß kanonisch, in einer Kirche in vollem Wandel ... in göttlichem Wandel die geringste Möglichkeit einer legitimen und heiligen Opposition bestünde.

Die dogmatische Wahrheit steht indessen dieser Anmaßung, dieser unqualifizierbaren spirituellen Gewaltsamkeit, diesem seltsamen kollektiven Hochmut entgegen: Die Nachfolger der Apostel haben nicht alle ihre Vollmachten geerbt. Der letzteren Gründer-Vollmachten sind mit ihnen erloschen, und "der neue Typ von Papst" und der "neue Typ von Bischof", erfunden von der gegenwärtigen Generation, können nicht darauf pochen, diese Vollmachten zu besitzen:

## DIE VOLLMÄCHTEN DER NACHFOLGER DER APOSTEL

Der Bischof von Rom, Nachfolger des heiligen Petrus, hat als solcher die höchste Autorität in der Kirche; die Bischöfe als Nachfolger der anderen Apostel haben eine der seinigen untergeordnete Autorität» Weder er noch S10 haben indessen die Vollmachten geerbt, die für die Gründung der Kirche notwendig waren; das Werk ist ein für allemal vollbracht. Ihre Aufgabe ist, die Kirche zu erhalten, das ist schon schwer genug, und sie haben dazu die ordentlichen, übertragbaren, auch noch beträchtlichen Vollmachten geerbt. Es ist unnütz, sie noch aufzublähen, um die Arbeit gut zu verrichten, die ihnen anvertraut ist.

Nun ist hier eine wesentliche Unterscheidung zu machen: unter diesen Vollmachten sind die einen unfehlbar, die anderen sind es nicht, die letzteren sind also ...fehlbar. Damit die Kirche eine sichere Grundlage hat, eine Kontinuität und ständige Einheit in der Treue zum Herrn Jesus Christus, ist es notwendig, daß die wesentlichen Handlungen der Hirten der Kirche notwendig und unzweifelhaft wirksam sind und ihnen/<sup>ihre</sup> göttlichen Wirkungen folgen. Diese Handlungen stützen sich auf unfehlbare Vollmachten und haben die bedingungslose Mitwirkung des Heiligen Geistes, Andere Handlungen besitzen viel Zufälliges und hängen ebenso gut von der Gebrechlichkeit des Menschen als von dem Beistand des Heiligen Geistes ab; sie entspringen minderen Vollmachten, bei denen eine Unterscheidung anzuwenden ist. Gehen wir vom Unfehlbaren zum Fehlbaren, vom Sicherem zum Unsicheren, vom Indiskutablen zum Diskutablen...

1) DIE ORDENTLICHE VOLLMACHT. Wir haben die Vollmacht, das Heilige Opfer zu feiern und in apostolischer Nachfolge die Gnaden Christi in den anderen Sakramenten auszuteilen. Diese Vollmacht ist integral. Ich sage wir, weil ich Priester bin. Vom Papst bis zum letzten Dorfpriester besitzen wir diese absolute Fähigkeit, die die gleich bei allen unseres Standes ist, die Sakramente zu bewirken und auszuteilen. Daher ist jede Messe hundert Prozent gültig, unfehlbar, sobald sie von einem wirklichen Priester zelebriert wird, der in der Absicht handelt, zu tun, was die Kirche tut... Und diese ordentliche Vollmacht bleibt gültig selbst bei Priestern, die in Schisma oder Häresie gefallen sind. Diese Frage ist von einer brennenden Aktualität, unsere Leser wissen es wohl.

Diese volle und umfassende Wirksamkeit der sakramentalen Riten ist in der Kirche immer anerkannt worden. Darin liegt unsere, der Priester, Größe, in diesem Dienst, der uns zu Werkzeugen der göttlichen Gnade macht. Das ist das Wesentliche im Leben der Kirche im Wachstum ihrer Liebe, die so unfehlbar gesichert ist.

2) DIE VOLLMACHT DER LEHRE besitzt die Kirche auch unfehlbar, aber nur zum Teil. Und hier erlaube ich mir, die gemeinsame Lehre der Kirche in einer etwas neuen Art darzustellen, um sie für das Verständnis aller zugänglich zu machen. Die Theologen werden sich interessieren für G. Thils, Die pontifikale Unfehlbarkeit (Duculot, 1968), insbesondere das Kapitel, das der Untersuchung der Unfehlbarkeit des Papstes in seinem ordentlichen Lehramt (S. 176-185) gewidmet ist, und auch für Dom Naus: Das ordentliche pontifikale Lehramt, Sein theologischer Standort (Abbaye de Solosmes). Die Frage ist komplex.

a) Die Kirche ist in ihrem einmütigen Glauben unfehlbar. Auf Grund ihrer Würde als Braut Christi nimmt die Kirche teil an seiner unfehlbaren Kenntnis der Wahrheit. Das, was alle Gläubigen der Kirche zusammen einmütig als göttlich offenbart glauben, ist unfehlbar wahr.\*) Warum? Wenn die gesamte Kirche sich, selbst nur in einem einzigen Augenblick ihrer Geschichte, insgesamt im Irrtum befände, sei es nur in einer einzigen dogmatischen oder moralischen Frage, dann hätte die Hölle sie, im Widerspruch zur Verheißung Christi, überwältigt.

\*) Diese Bestimmungen erscheinen uns nicht ganz zureichend. Über die fides communis Ecclesiae hinaus ist auch jeder Glaubensinhalt dogmatisch bindend, der sich durch stringente Folgerung aus dem bereits einmütig Geglaubten ergibt, auch wenn er vorher nicht expressis verbis als Glaubensinhalt gelehrt worden ist. (Anm. d. Red.)

Zum Beispiel hat die Kirche in ihrer Gesamtheit immer an die ständige Jungfräulichkeit Marias geglaubt. Das ist also eine unfehlbare Offenbarungswahrheit. Die Holländer bestreiten sie heute; sie führen an, daß sie niemals ausdrücklich durch das Lehramt definiert und als „Dogma“ dem Glauben aller aufgegeben wurde. Ein übles Argument: Es ist nicht nötig zu definieren, was immer von allen gelehrt und geglaubt wurde, weil dieser gemeinsame und einfache Glaube nichts anderes sein kann als eine unfehlbare Offenbarungswahrheit.

Solcherart ist die breite, gesicherte Grundlage unseres Glaubens. Das ist der Schatz der Tradition, aus dem, wie es Gasser beim Vatikanischen Konzil klar auseinandergesetzt hat, das ordentliche und das außerordentliche Lehramt seine ganze Lehre schöpft. Es gibt keine Unfehlbarkeit des Papstes oder des Konzils, die nicht eingebettet wäre in diese ursprüngliche Unfehlbarkeit der Kirche selbst.

b) Das ordentliche Lehramt ist bedingt unfehlbar. denn man als charakteristisch für diese autorisierte Lehre, die man das gewöhnliche oder ordentliche Lehramt nennt, ansehen will, daß sie in allem das Echo der einmütigen Tradition der Kirche ist, dann scheint es, daß auch dieses Lehramt, eben deswegen, Unfehlbarkeit beanspruchen kann. Wenn der Papst, oder ein Bischof, oder sogar irgend ein Priester lehrt, was die Kirche immer und universell für sicher gehalten hat, sagt er notwendig und unfehlbar die Wahrheit. In diesem Sinne wäre es kaum übertrieben zu sagen, daß wir alle unfehlbar sind... aber nur genau in dem Maße (was oft schwer abzugrenzen ist), in dem wir das, was wir von der Kirche empfangen haben, wiederholen. Die einen, die beständige Lehre der Kirche aufnehmend und glaubend, die anderen, sie lehrend und erläuternd, ohne etwas Neues oder Besonderes beizumischen, - sie alle haben Teil an der Gewißheit der Kirche.

Wenn andererseits der Papst oder die Bischöfe, selbst in ihren "authentischen" Lehren, die sie auf Grund ihres Amtes mit der Autorität ihrer Stellung geben, dazu kommen, irgend eine Neuigkeit oder irgend eine strittige Meinung vorzubringen, so kann eine solche Lehre nicht als vom ordentlichen Lehramt kommend betrachtet werden. Sie hat dann keinerlei Garantie der Unfehlbarkeit. Das ist die große Schwäche des ordentlichen Lehramtes, nicht durch eine klare unbestreitbare Grenze vom Reich der menschlichen Meinungen getrennt zu sein.

Also täuscht man sich seit Facem in terris und den sogenannten pastoralen Konstitutionen bzw. den Dekreten und Deklarationen des Vaticanum II allgemein über die angeblich "authentische" Autorität dieser Akte des Papstes und des Konzils, die indes jedes traditionellen und universellen Charakters bar sind. Dieser ganze Plunder von Neuigkeiten kann sich nicht auf die Autorität der Tradition berufen, er kommt also gar nicht vom ordentlichen Lehramt und ist so viel wert wie diejenigen, die ihn fabrizieren.

c) Das außerordentliche oder feierliche Lehramt ist eo ipso voll und ganz unfehlbar. Das ist auch für die Kirche notwendig! Wenn in einer bestimmten Frage der Lehre die Tradition nicht klar und nicht einmütig ist, wenn ein gemeinsamer Glaubensinhalt durch gewisse Leute in Zweifel gezogen oder gar verworfen wird, dann werden diejenigen, die die Vollmacht zur Bewahrung und Verteidigung des Schatzes der Offenbarung haben, veranlaßt, den Streitpunkt zu entscheiden, die Frage durch eine undiskutierbare Verkündung der Wahrheit definitiv zu klären. Der Beistand des Heiligen Geistes ist ihnen für diese Entscheidungen verheißen. Das ist die Unfehlbarkeit des Papstes und des Konzils, die man die feierliche oder auch "ex cathedra" nennt.

Ein solches Charisma ist verblüffend; es macht aus dem Menschen gleichsam Gott; er vermag sicher in der absoluten Wahrheit zu sein! Das ist dennoch sehr wohl eine Wahrheit unseres Glaubens, die schon immer lebendig war und durch das Vatikanische Konzil proklamiert worden ist, folglich für alle Zukunft irreformabel ist. So mußte es sein. Diese Zuflucht zu einer grundsätzlichen Unfehlbarkeit, gekennzeichnet durch die Form des Aktes, der den Glauben erklärt, ist die

letzte Lösung in den Krisen der Doktrin, die die Kirche durchziehen, weil es unter solchen Umständen keine andere Lösung gibt, als zu glauben, ohne mehr etwas zu prüfen und zu erörtern, allein wegen der Tatsache, daß es sicher ist, daß "Rom gesprochen hat", daß der Papst "ex cathedra" gesprochen hat, daß das Konzil eine "dogmatische Konstitution" promulgiert hat, begleitet von den entsprechenden Anathemen. Dann ist es mit Sicherheit die Wahrheit.

Vor 1870 wurde das Urteil des souveränen Oberhirten oder des Konzils als letztes Mittel in Anspruch genommen. Seit 1870 ist es sicher und gewiß, daß es das letzte Mittel ist, festgesetzt durch Christus, und daß es kein anderes gibt.

d) Die fehlbare Lehre von Privatpersonen. Auch den kirchlichen Würdenträgern bleibt die Freiheit, auf eigene Verantwortung als "private Theologer" Theorien und Meinungen zu vertreten, die ihnen eigentümlich sind und nur durch ihre innere Überzeugungskraft Geltung erlangen können. Aber eine solche Lehre ist durch ihr Lehramt nicht gesichert, und es ist nicht gut, daß sie sich scheinbar mit diesem vermischt, wenn der Papst, der Bischof, das Konzil die Loyalität aufbrächten, zu sagen, daß sie als Sucher und nur als Privatpersonen sprechen, wäre alles klar. Noch besser wäre es allerdings, wenn sie ganz davon absähen» Wenn aber die Anmaßung, ihre Lehre durchsetzen zu wollen, sie veranlaßt, diese mit allen äußeren Zeichen einer authentischen Lehre zu versehen, mit der Tendenz, sie zu einem Akt des ordentlichen Lehramtes der Kirche zu machen, entsteht große Verwirrung. Was von Menschen kommt, scheint dann von Gott her zu kommen. Die Gläubigen werden in ihrem naiven Vertrauen glauben, es mit dem unfehlbaren Lehramt zu tun zu haben, während es sich um eine freie Meinung von Privatpersonen handelt, die ebenso fehlbar sind wie alle anderen Personen auch.

Die jedem Akt des Lehramts <sup>zu</sup> unbesehen erkannte Unfehlbarkeit kann eine schreckliche Waffe in der Hand Perversgerichteter werden. Um die ganze Kirche zu beherrschen und die schlimmsten Irrtümer einzuführen, genügt es dann dem Teufel, auf die höchsten Gipfel der Hierarchie für den Glauben verlorene Wesen zu bringen, die ganz für seine Sache gewonnen sind. Das ist der hundertmal zum Ausdruck gebrachte Plan der Freimaurerei (cf. La Franquerie, die pontifikale Unfehlbarkeit; Ed. Lussaud, Vendée). Man muß wissen, daß eine solche Verkehrung der Ordnung, die von Christus für das Heil aller errichtet wurde, manchmal in der Kirche zu finden ist und zum Untergang und zum Verderben der durch ihre Hirten irreführten Menge führt.

3) DIE VOLLMACHT, DIE KIRCHE ZU REGIEREN, bringt die drei Funktionen mit sich, Gesetze zu geben, Urteile zu fällen und zu sanktionieren. Auf diesem Gebiet gibt es nach der Theologie keinerlei Art und nicht einmal irgend eine Möglichkeit der Unfehlbarkeit. Diese Entscheidungen von ausgesprochen praktischem Charakter haben zu viel Implikationen und unkontrollierbare Konsequenzen in sich, als daß man in Bezug auf sie von Unfehlbarkeit sprechen könnte.

Der Papst und die Bischöfe in Gemeinschaft mit ihm lenken das kirchliche Volk; sie entscheiden über alles, was das Wohl der Kirche und das Heil der Seelen betrifft, aus eigener Initiative, aber nicht ohne einen gewissen Beistand des Heiligen Geistes, den man "prudentiell" und manchmal "biologisch" nennt (eine Bezeichnung, die ich für meinen Teil ablehne, weil sie die Idee der Unfehlbarkeit heimtückisch in ein Gebiet einführt, das ihr fremd ist). Sie haben Anspruch auf Gehorsam, aber nicht auf einen völligen und blinden Gehorsam. Wenn unglücklicherweise das Gesetz Gottes, wie es sich klar in einem erleuchteten Gewissen kundtut, dem Befehl der Menschen entgegenstellt, seien es auch die Höchsten in der Kirche, dann ist es sicher, daß gilt: "Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Act, 5,29). Die Autorität kann in dieser Hinsicht niemals bedingungslos sein, weil hier die höchste Autorität, selbst in der Kirche, niemals aus sich heraus sündenfrei und unfehlbar ist.

Eine andere Grenze dieser pastoralen Vollmacht muß heute besonders hervorgehoben werden. Die Autorität der Hierarchie ist gänzlich ausgerichtet auf das Wohl der Kirche und das Heil der Seelen. Ihre Anordnungen verpflichten also nur genau in dem Maße, in dem sie als mehr oder weniger unmittelbare und notwendige Mittel zur Erreichung dieser übernatürlichen Ziele gedacht sind» Alles, was keine erkennbare Beziehung zum Heil hat, ist ohne verpflichtende Kraft, selbst wenn die Autorität in Überschreitung ihrer Vollmacht in Anspruch nimmt, es den Gewissen kraft ihrer göttlichen Mission auferlegen zu können.

#### FEHLBARE MENSCHEN MIT UNFEHLBARKEIT AUSGESTATTET,

Es gibt also in der göttlichen Sendung der Hierarchie schwache Punkte, ja mehr noch, große Bereiche der Fehlbarkeit. Kenn es sie nicht gäbe, wären die Männer der Kirche wahre Götter: Man muß also in der Ausübung der hierarchischen Vollmachten verschiedene Grade unterscheiden. In bestimmten Bereichen, unter bestimmten präzisen Bedingungen ist die Unfehlbarkeit des Lehramtes sicher und vollständig: es ist dann sozusagen Gott selbst, der durch den Papst und durch das Konzil spricht. Auf anderen Gebieten, trägt, mangels bestimmter Bedingungen, die menschliche Fehlbarkeit über den göttlichen Beistand den Sieg davon. Selbst dann wäre es gut und vernünftig, denjenigen zu glauben und zu gehorchen, denen der Heilige Geist beisteht, daß sie nicht irren und für das Wohl der Seelen sorgen. Indessen besteht für die Hirten eine gewisse Möglichkeit, ihre Aufgabe zu verraten und sich selbst durch Unwissenheit oder andere zu täuschen und durch Bosheit in die Irre zu führen. Warum soll man das verschweigen?

In den Zeiten, wo die Bischöfe und Päpste sich ihrer Gebrechlichkeit bewußt und sich darüber klar waren, daß sie aus sich heraus fehlbar sind, aber unfehlbar durch ihre Unterwerfung unter die Kirche und den Heiligen Geist, war es allgemeine Ansicht, daß das von ihnen autoritativ Gebotene zunächst das Gewohnheitsmäßige sein mußte. So zu sprechen, wie immer gesprochen worden war, zu handeln, wie es immer geschehen war, das sicherte gegen den Irrtum und gab umsomehr Recht auf Gehorsam.

Dagegen, eine neue Sprache erfinden, das Übliche umstürzen, um willkürlich andere Gebräuche zu schaffen, das sind gefährliche Dinge, und sie verdienen den Verdacht, mit dem das christliche Volk sie umgibt» Hier ist alle Wahrscheinlichkeit, daß es der Mensch ist, der mit mehr oder weniger Recht und Glück handelt, und nicht Gott»

Der geheiligte Grund der katholischen Autorität und die Norm der Unfehlbarkeit ist die Tradition. Was ihr fremd ist, bleibt verdächtig, was ihr widerspricht, ist falsch.

#### II - VOM HÄRETISCHEN, SCHISMATISCHEN, SKANDALÖSEN PASTOR

Die göttliche Vollmacht der Bischöfe ist begrenzt und der des Bischofs von Rom, ihres Oberhauptes, untergeordnet. Aber er selbst, der souverän lehrt und richtet, ist mit einer Unfehlbarkeit in der Lehre und einer pastoralen Heiligkeit begabt, die relativ, bedingt, nicht absolut ist. Da diese Vollmacht durch die bekannten Grenzen beschränkt ist, ist der Papst als Mensch außerhalb dieser Grenzen gegen seine eigenen Fehler oder seine innere Bosheit nicht mehr geschützt. Es ist bemerkenswert, den äußersten Widerwillen der meisten Gläubigen und Priester und selbst der Theologen festzustellen, zuzugeben, daß der Papst, wo er nicht mit vollem Recht unfehlbar ist, ... fehlbar ist; und wenn er der Theorie nach fehlbar ist, es ihm praktisch auch passieren kann, im Handeln zu fehlen"; Das ist indessen von einer unerbittlichen Logik,

Alles kommt darauf an, zu wissen, wie weit der Papst außerhalb seiner Unfehlbarkeit sich auf den Weg des Irrtums und des Verbrechens verlieren kann. Und vor allem, ob Gott erlauben kann, daß ein Papst die ganze Kirche in seine Irrtümer und seine Verirrungen zieht, indem er, um sie zu verbreiten und sie aufzuzwingen, sein authentisches Lehramt, seine pastorale Autorität benutzt. Daß ein Papst in seinem Privatleben sich schlecht aufführen oder im Geheimen irriige Meinungen hegen kann, geben alle zu. Solche Verirrungen sind immer möglich, sie betreffen den Menschen in seinem Privatleben, das von seinem Amt getrennt ist, und sie haben als solche keine irreparablen Folgen für die Kirche» Aber daß er offen den Irrtum mit allem Anschein der Autorität lehren kann, daß er durch authentische Dekrete anordnen kann, zu sündigen, das ist sehr umstritten.

(Fortsetzung folgt)

Sie können die offizielle Anklageschrift des hochw. Abbé de Nantes gegen Paul VI. :

L I B E R      A C C U S A T I G N I S

St. Parres lès Vaudes, 1973 (in französischer Sprache, 110 Seiten)  
zum Preis von PPrs 15°- (rund DM 10.-) beziehen.

Schreiben Sie an: La Contre-Réforme Catholique  
F-10260 St» Parres lès Vaudes  
Maison Saint Joseph

## 6 EFÄHR L I U H E S S C I 4 W E I 6 E N

von

Theologieprofessor Dr.F.Severin Grill  
Stift Heiligenkreuz bei Wien, NÖ.

Bei Ezechiel lesen wir: "Wenn ich dem Gottlosen sage: du mußt des Todes sterben und du warnst ihn nicht, so wird der Gottlose wegen seiner Sünde sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern." Es ist heilige Pflicht des Propheten, die -Ungläubigen auf die Gefahr aufmerksam zu machen, in der sie sich infolge ihres Unglaubens befinden. Wenn der Prophet diese Pflicht vernachlässigt, stürzt er sich selbst in Schuld. Der Prophet Isaias wirft diese Pflichtvergessenheit den Priestern seiner Zeit vor: "Die Hirten haben keinen Verstand... sie sind blinde stumme Hunde, die nicht zu bellen vermögen." (Is 56,10).

Diese Mahnung illustriert der Patriarch Severus von Antiochien (465-538) in einer ergreifenden Predigt über das gefährliche Schweigen. "Man denke nicht, daß der Priester oder die, welchen die Führung des Volkes anvertraut ist, ohne Gefahr schweigen können. Man meine auch nicht, daß sie den Zuhörern irgend eine Gunst erweisen, wenn sie öffentlich auftreten, um zu sprechen (und dabei Wichtiges verschweigen). Es ist das eine Pflicht, die, wenn nicht erfüllt, denen eine große Angst erzeugt, die sich ihr entziehen. Der Prophet Amos sagt: "Höret und leget Zeugnis ab, Haus Israel (3,13)". Und Isaias: "Tröstet, tröstet mein Volk und sprecht zum Herzen Jerusalems." Es ist notwendig, daß der Priester durch Läuterung seiner Seele ein feines Gehör habe, um die von Gott geschickte Offenbarung schnell zu erfassen, seien es nun Drohungen oder Gebote. Er muß zweitens Zeugnis ablegen vor dem Volk und sprechen nicht mit Zaghaftigkeit, sondern mit einer vom Gesetz gewährleisteten Freiheit und nicht in lauer Weise, sondern zum Herzen Jerusalems, d.h., daß das Wort die Zuhörer rühre. 1)

---

1) Patrologia Orientalis IV/.1., 1 aris 1906.

Die Bischöfe hätten in den Hirtenbriefen mahnen sollen vor der unzünftigen Mode, vor der Abtreibung, der Herzverpflanzung, vor der neuen Sexuallehre Pfürtners. Als dieser seine alle Sittlichkeit umstürzende Lehre in einem Vortrag in einem Ort der Diözese Solothurn hielt, schwieg der Bischof von Basel, die übrigen Bischöfe der Schweiz begünstigten eine "Erforschung" des Problems und schoben jede Verurteilung hinaus. Bischöfe begünstigen die moderne Unkunst und Verhöhnung im Kirchenbau, Bilder und Statuen der Heiligen, welche das Ebenbild Gottes im Menschen entstellen. Sie schweigen zu den Exzessen im Sport, z.3. zum Pferderennen, bei welchen die Pferde zu Tode gehetzt werden» (Severus von Antiochien). P.T. Gallus weist im Passauer Bistumsblatt vom 12. VIII.1973 darauf hin, daß sie an dem Wirrwarr der neuen Bibelauslegung ihren Anteil haben durch ihre Passivität und ihr widerspruchloscs Dulden irriger Ansichten. Diese neue Bibelexegese mit ihrer übertriebenen Literarkritik und Verschweigen der Christozentrik bildet ein Kapitel für sich. Der berichtigte Holl durfte trotz seiner blasphemischen Exegesen im Amtc eines Kaplans bleiben, bis ihm der Kardinal König endlich die Lehrbefugnis entzogen- aber nicht das Nesselcscn.

Nun ist es freilich bequem, alle Verantwortung auf die Bischöfe abzuschieben, während man selbst müßig zusieht, wie sich die Dinge entwickeln. Doch die Mahnung des Apostel Paulus: "Wach auf, du Schläfer, steh auf von den Toten und Christus wird dich erleuchten" (Eph. 5,6) gilt doch wohl für alle Gläubigen, in erster Linie für die Priester, Professoren und Seelsorger, für alle Katholiken, die diese Wachsamkeit in der Firmung versprochen haben.

Theologieprofessor

Dr. F. Severin M. Grill, SOCist.  
Stift Heiligkreuz bei Wien, NÖ.

## "DIE SONNE WIRD VERFINSTERT WERDEN"

(MATTE. 24,29 und MARK. 13,24)

von  
Walter W.E. Dettmann

Das bloße Wort "verfinstern" besagt für heutige Menschen etwas Harmloses. Denn eine Sonnenfinsternis geht schnell vorüber, ohne daß die eigentliche Energie der Sonne abnimmt.

Im Evangelium aber bedeutet das Wort "verfinstern", daß die Sonne endgültigen Schaden an ihrer Energie erleidet.

Wie soll jedoch bei der ungeheuren Größe der Sonne so etwas in absehbarer Zeit möglich sein? Das können sich die heutigen Menschen nicht vorstellen. Die Naturwissenschaftler weisen darauf hin, daß die Erde mitsamt der Bahn des Mondes noch nicht einmal den Durchmesser der Sonne ausfüllt. Also habe die Sonne noch soviel Energie, daß Milliarden Jahre vergehen könnten, bevor sie erkaltet. Dann aber seien gewiß keine solchen Menschen mehr vorhanden, die ein Interesse an der Wahrheit der Worte Christi hätten. Jesus Christus sei bis dahin auf der Erde völlig in Vergessenheit geraten.

Die Worte Jesu Christi bleiben jedoch auch dann wahr, wenn die Menschen meinen, der Sonne könne vorläufig wegen ihrer ungeheuren Größe nichts passieren.

Wir können die Sonne **n i e m a l s** so auf Herz und Nieren untersuchen und erforschen, wie es nötig wäre; **um** etwas Sicheres **über** ihre Lebensdauer zu sagen.

Jedem Christen sollte es eigentlich klar sein, daß es für Gott den Herrn gleichgültig ist, ob er eine Blume erschafft, die nur einen einzigen Tag lang blüht, oder ob er tausend Sonnen ins Dasein ruft, die Milliarden Jahre lang glühen. So wie Gott im voraus die Lebenszeit jeder einzelnen Blüte kennt, so kennt er auf Tag und Stunde die Dauer der Leuchtkraft unserer Sonne, und dann, wenn wir winzig kleinen Zwerge die Sonne noch für eine herrliche Blüte im Garten der Natur halten, kann bereits die Stunde ihres Melkens gekommen sein, ohne daß wir dies beobachten konnten, weil wir eben viel zu klein sind.

Die heutigen Naturforscher sagen, die Temperatur und der Druck im Innern der Sonne seien so hoch, daß verschiedene Kernreaktionen spontan ablaufen können, besonders die Umwandlung von Wasserstoff in Helium; dieser Vorgang laufe fast unverändert seit mehreren Milliarden Jahren und werde sich nicht merklich ändern, solange der Wasserstoff-Vorrat der Sonne nicht aufgebraucht sei, was noch etwa zehn Milliarden Jahre dauern könne (Brockhaus 1968).

Wahrscheinlich haben die Bischöfe des sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils infolge dieser Meinungen der Naturforscher **Z w e i f e l** an den Worten des Heilands bekommen.

Die Konzilsbischöfe haben zwar in der Liturgiekonstitution versprochen, die "Schatzkammer des Wortes Gottes" für die Gläubigen weiter als bisher zu öffnen und, wie sie sagten, den "Tisch des Wortes Gottes reicher" herzurichten, vgl. Artikel 51

Aber das sind nur leere Worte und hohle Phrasen, die nichts nützen, weil die Konzilsbischöfe gleichzeitig ihre Zweifel an der Richtigkeit der Worte Christi bekunden.

Dort, wo die Konzilsbischöfe über den neuen Himmel und über die neue Erde sprechen, die nach dieser Zeit kommen werden, haben sie nämlich alle Texte der Heiligen Schrift, die vom Weltuntergang sprechen, weggelassen

In der sog. Pastoralkonstitution "Kirche und Welt" sagen die Konzilsbischöfe folgendes; "Den Zeitpunkt der Vollendung der Erde und der Menschheit kennen wir nicht, und auch die Weise wissen wir nicht, wie das Universum umgestaltet werden soll" (Artikel 39).

Obwohl die Evangelisten Matthäus und Markus vom Heiland die Worte berichten: "Die Sonne wird sich verfinstern, der Mond wird seinen Schein nicht mehr geben, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden", sagen die Bischöfe: "Wir wissen nicht, auf welche Weise das Universum umgestaltet werden soll".

Außerdem schreibt der erste Papst, nämlich der hl. Petrus: "Die Himmel werden mit Getöse vergehen, und die Elemente werden sich in der Hitze auflösen" (2. Petr. 3,10). Trotzdem sagen die Bischöfe: "Wir wissen nicht, auf welche Weise die Welt umgestaltet werden soll".

Der Nachfolger des hl. Petrus, Paul VI., und die übrigen Nachfolger der Apostel haben Zweifel an den Worten Christi bekommen. Die deutschen Bischöfe sagen offenkundig die Unwahrheit, wenn sie behaupten, der Glaube sei vor und nach dem Konzil noch derselbe. In den heutigen Priesterseminarien wird den Priesterkandidaten gelehrt, die Worte im Markusevangelium seien erst viel später eingefügt worden, und der zweite Brief des hl. Petrus stamme gar nicht vom Apostelfürsten sondern von einem unbekanntem Christen des zweiten Jahrhunderts. So lassen unsere Bischöfe das Volk in die Irre führen. Sie glauben mehr den unsicheren Naturwis-

senschaftlern als dem Schöpfer selbst. Der Heiland sagt doch ausdrücklich immer wieder, daß er "wie ein Dieb" heimlich zum Gericht kommen werde. Das heißt also, daß unsere Astronauten und Himmelsbeobachter vorher k e i n e Zeichen an der Sonne wahrnehmen werden.

Das Konzil hatte verkünden müssen, daß Jesus Christus wirklich einen Weltuntergang vorausgesagt hat, bei dem er plötzlich "wie ein Dieb" zum Gericht erscheinen wird, ohne daß es die Sternwarten vorher bekanntgeben können.

Das sogenannte Zweite Vatikanische Konzil stellt als solches den Beginn der allgemeinen geistigen Verfinsternung der Kirche dar. Die Bischöfe haben als Lehrer des römisch-katholischen Glaubens fast keinen praktischen Wert mehr»

Bisher sagten nur die Protestanten, Jesus Christus habe mit den Worten "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen" bloß eine Übertreibung gebraucht. Heute, nach dem sog. Zweiten Vatikanischen Konzil, sagen dies auch die katholischen Professoren, z.B. Prof. Anton Vögtle in Freiburg im Breisgau ("Das Neue Testament und die Zukunft des Kosmos", Atmos-Verlag Dusseldorf 1970).

Es ist ganz klar: Wenn Jesus Christus nur eine Übertreibung gebrauchte, als er sagte: "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen", dann war es auch eine Übertreibung, als er das Brot in die Hand nahm und sprach: "Das ist mein Leib".

Hier offenbart sich die unbeschreibliche Hohlheit der sogenannten Liturgiereform des "Zweiten Vatikanischen Konzils". - Der Ruf des Volkes "Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, deine Auferstehung preisen wir ...." ist nur eine miserable Tarnung dafür, daß die Wandlungsworte von den meisten Geistlichen nicht mehr ernst genommen werden. Dies wird auch durch die zunehmenden Konzelebrationen zwischen katholischen und protestantischen Geistlichen bewiesen. - Die Bischöfe und vor allem Paul VI. lassen die Flut der Meßopferzerstörung widerstandslos daherbrausen. - Paul VI. klagt und jammert nur über den Ungehorsam des Herrn Kung und anderer Professoren; aber niemals klagt er über die Zerstörung des hl. Meßopfers, für die er die Hauptverantwortung trägt.

Für wachsame Christen hat die total verkehrte Regierung Pauls VI. allerdings einen Vorteil: Sie rechnen nämlich jetzt erst recht mit dem baldigen Kommen des Herrn zum Gericht. In einem alten schönen Marienlied lautet die vierte Strophe:

"Die Sterne verloschen, die Sonn', die jetzt brennt,  
wird einstens verdunkeln, und alles sich end't.  
Du aber wirst strahlen noch lang nach der Zeit  
in himmlischer Glorie durch all' Ewigkeit".

Diese Worte werden sich bewahrheiten, ohne daß wir noch eine Milliarde Jahre darauf warten müssen.

\* \* \*

#### D A S V A T E R U N S E R

(Sedulius, Carmen paschale 2,234-300)

übersetzt von Linus P.

Vater unser, der du bist im Himmel

So sprach Christus; Bittet den Vater, durch Taufe der unsre/Seiner durch Anspruch, einzige Ehre erwies er dem Menschen:/Denn was allein er besaß, zum Besitz gewährt' er es allen./Vater wir nennen den himmlischen Herrn: in ihm nun geziemt es,/Bruder zu sein, und die Bruder zu hassen nach Fleischesbegehren,/Das ist nimmer erlaubt. Erglühend jedoch durch die Glut des/Geistes, schaffen wir weg, was erinnert an

uralte Täuschung! / Neu sei der Mensch, den wir tragen, damit nicht das Ird'sche / Gott, den erhabnen verlasse, für den uns die Gnade vom Himmel - / Christus war Führer hier- bei - zu erwählten Kindern geboren.

Geheiligt werde dein Name

Wo wohl wird der Herr, der alles heiligt, durch Schaffen. / Wo wird er selbst wohl wieder geheiligt, wenn nicht im / Herzen, das fromm, wenn nicht in der Brust, die da keusch ist? / Würdig mache er uns, ihn zu heil'gen in frommer Verehrung! / Selbst er zeige die Weis', wie er gelöbet sein möchte! / Segen empfahn wir von ihm; von uns steigt Lob ihm empor.

Zu uns komme dein Reich

Ach, es komme das Reich, das des Tods entbehrt und ohn Ende / währt. Denn niemals mehr folgt diesem Reich eine Folge von Zeiten. / Machtlos ist dort der beständige Tag, denn er kennt keine Zeit mehr. / Christus herrscht dort, und mit ewiger Krone bekränzt er das edle / Haupt des siegreichen Kriegers, der herrlichen Lohn hat erlanget.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden

Das erleben wir ständig bei Tag und bei Nacht im Gebete: / Wie im Himmel gescheh' auch auf Erden sein heiliger Wille, / Niemals will er, daß irgendein Unrecht bestehe und schadend / nahe der Feind. Wie einst aus dem Himmel, so wirf ihn auch jetzo / weg von der Erde, daß nicht die wütende Schlangeres wage, / unsern Leib als billigen Boden zu nutzen. Der alles / hegt, sich verströmend in vollkommner Liebe, möge in Allmacht / Leib und Seele zusammen behüten; von uns ist ein Teil ja / himmlisches Gut, der andre jedoch gehört dieser Erde.

Gib uns heute unser tägliches Brot

Nahrung des Glaubens wir hoffen vom täglichen Brote; es könnte / sonst unser Geist den Hunger nach Lehre verspüren, wenn Christus / ferne weilte von ihm; denn Christus sättigt mit Wort und Leib uns / Arme: Er ist ja in einem Wort und Speise zugleich. Und / süß sind die Worte des Herrn, und unsere Seele bewahrt sie! / Süß sind sie fi'r-wahr über Honig und jegliche Süße.

Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigem

Wenn wir nun bitten, er möge unsere Schuld vergeben, / dann vergeben auch wir: Denn jeden verpflichtet sein eigen / Wort. Denn gewiß: Wir werden härter gebunden, falls wir uns / weigern, zu lösen die Bande des Nächsten. Der Herr, der voll Mildc / zehnmal tausend Talente an Schulden vergibt, überliefert / jeden den Henkern sogleich, wenn er sieht, wie wir einen Mitknecht / hundert Denare wegen bitter bedrängen und schlagen, // Wahrlich, in diesem grausigen Kerker liegt jeder gebunden - / erst wenn der letzte Heller bezahlt ist, entläßt er uns wieder.

Und führe uns nicht in Versuchung

Nein, nicht der Horr, der der Weg zum Licht, der Pfad zum Frieden; / nein, nicht der Herr führt uns in die Schlingen des bösen Versuchers! / Er verläßt unsre Bosheit nur, wir beschreiten dann selbst die / Wege zum Bösen, wcr nämlich folgt dem Lockruf der Welt, der / liebt ihre Geilheit und Lust, mit denen das Unheil ihn anlockt. / Gott liebt die Tugend, drum läßt er dann solche allein, die Versuchung / führt sie sodann, wohin sie nur will, in beliebiges Unheil. / Drum wohlan, ziehn zurück wir den Fuß vom Wog ins Verderben! / Mutig wollen wir gehn den steilen Wog in die Höhe! / Schmal ist der Pfad, der durchsenge Tor, in den Himmel uns führet!

Sondern erlöse uns von dem Übel

Wenn wir zu neiden wünschen das Böse, müssen wir eifrig/folgen dem Guten; denn dieses bringt Freiheit, jenes den Tod, und/dieses nährt, doch jenes tötet. Denn soweit von der Erde/weg sind die Sterne, vom Wasser das Feuer, vom Finstern das Licht, vom/Kriege die Eintracht, vom Leben der Tod, viel weiter noch ist das/Gute vom Bösen entfernt. Den Weg links oder rechts hat jeder zu/gehen,, Der rechte Pfad aller Guten bringt allen Gerechten/seine besonderen Freuden und ruft in deinen Schoß sie,/o Patriarch! Doch links, am Pfad aller Bösen, wird Rache geübt, und/tief in den gottfernen Abgrund werden sie alle geworfene/  
Gottes Lämmer und Schafe haben als einzigen Wunsch und/einzige glückliche Freiheit nur dieses: zu entgehen dem blut'gen/Rachen des finsternen Wolfs und auf Christi Weide zu leben.

## DIE HEILIGE MESSSE

ALS OPFER DES MYSTISCHEN LEIBES CHRISTI

(Wurzel, Stamm und Krone, 9°)

von

Dr.theol Gtto Katzer

Quidditas ist das Wesen vom Standpunkte der aufklärenden Definition, WAS ES IST, genommen. Es ist also das, wodurch ein Ding das ist, was es ist. Wenn wir nun von den wesentlichen Teilen der hl. Messe sprechen, denken wir an alle notwendigen Bestandteile, welche sie aufweisen muß, um das zu sein, was sie sein soll. Wollte z.B. jemand sie als eine bloße Darstellung, Vergegenwärtigung des blutigen Opfers definieren und die aktive Teilnahme der Glieder der hl. Kirche, des mystischen Leibes Christi ausschließen, so daß wir von einer Erneuerung des hochhlo Opfers nicht sprechen könnten, der würde ihr Wesen verkannt haben. Die hl. Messe auf ein bloßes Hokuspokus (d.i.verzerrte und mißbrauchte Konsekrationsworte) zu reduzieren ist Blasphemie!

Da die hl. Messe nicht nur das Opfer Christi allein ist, welches ER stellvertretend für die gesamte Menschheit blutig am Kreuze dargebracht hat, sondern, wie wir soeben bemerkt haben, auch der gesamten Kirche, müssen sich allc ihre Glieder, sofern sie nicht durch eine Todsünde daran gehindert sind, an ihm irgendwie beteiligen.

Wenn wir jetzt von der Kirche sprechen, so denken wir hauptsächlich, nicht aber ausschließlich, an die Kirche Christi auf Erden, also die stehende Kirche (ecclesia militans), nicht aber an die jenseitige Kirche. "Zu der Kirche im Jenseits.... gehören nach der katholischen Glaubenslehre nicht bloß alle Gläubigen des Alten und Neuen Bundes, sondern auch alle seligen Engel, weil sie geeint sind im Glauben und Liebe unter Christus, ihrem Haupte." (1) Natürlich dürfen wir auch nicht auf die armen Seelen im Fegefeuer vergessen.

"Um als Glied der Kirche Anteil am Erlösungsheil zu haben, soll der Mensch nach der Schrift und den Vätern vor allem den Glauben und mit ihm den Grund der gesamten religiös-sittlichen Lebensordnung besitzen, ferner die Taufe und mit ihr das Recht zu allen Gnadenmitteln der Kirche erlangt haben, endlich die Unterordnung unter ihre Autorität, welche die Einheit des Geistes bewahrt durch das Band des Friedens (Eph. 4,3), einhalten. Glieder der Kirche sind darum nur jene, welche mit der Kirche verbunden sind durch das Band des Glaubens (vinculum symbolicum), des Kultus (vincu-

lum liturgicum), der kirchlichen Gemeinschaft (vinculum hierarchicum) und der Liebe (vinculum caritatis).

Darum sind die Häretiker nicht mehr Glieder am Leibe der Kirche, da sie nicht in Liebe durch das dreifache Band mit der Kirche verbunden sind.

Auch die Schismatiker, soweit man nach dem I. Vaticanum überhaupt noch von Schismatikern sprechen kann, die nicht zugleich Häretiker wären, da sie die Unfehlbarkeit des Papstes ablehnen, sind nicht Glieder am Leibe der Kirche»

Die Exkommunizierten, wie der Name besagt, sind nicht Glieder am Leibe der Kirche, da sie jener Güter beraubt sind, welche die kirchliche Gemeinschaft bilden.

Auf Grund der Unterscheidung zwischen Leib und Seele der Kirche, zählen wir alle jene zum Leibe und zur Seele der Kirche, welche im Stande der übernatürlichen Gnade sich befinden und in dem dreifachen Bande der Einheit mit der sichtbaren Kirche stehen. Zur Seele der Kirche, aber nicht zu ihrem Leibe, gehören alle Gerechten, die ohne Wissen und Willen außerhalb dieser dreifachen kirchlichen Gemeinschaft stehen. Zum Leibe der Kirche, aber nicht zur Seele jene, welche in der kirchlichen Gemeinschaft stehen, aber nicht im Stande der heiligmachenden Gnade sich befinden» Außer dem Leibe und der Seele der Kirche stehen alle jene, welche mit Wissen und Willen sich von ihr getrennt haben. (2)

In diesem Zusammenhange sei noch bemerkt, daß es nicht wenige A k a t h o l i k e n gibt, deren Glaubensirrtum kein verschuldeter ist, für die also, soweit sie keine gültige Taufe empfangen haben die Begierdetaufe in Betracht kommt» Von solchen sagen wir auch, daß sie "interpretativ" am Opfer teilnehmen.

Das blutige Opfer konnten die Glieder des mystischen Leibes nicht darbringen, da es vor diesem noch überhaupt keine geben konnte. Erst als sie es aufgrund des blutigen Opfers und der hl. Taufe wurden, konnten sie sich am Opfer beteiligen, wie sie es auch sollten» Das stellvertretende Opfer der Gerechten des Alten Testaments war eine gewisse antizipierende Beteiligung.

Da die ersten Menschen, Adam und Eva, und in ihnen die gesamte Menschheit ihr "Ich" nicht aufgeopfert hatten, um so "sich" zu sterben und in Gott weiterzuleben, erreichte sie alle der Tod; ihr "Ich" verfiel dem Teufel. Da kam der Erlöser. Durch das freiwillige Opfer Seines "ICH" bezahlte Er die Schuld, und sühnte die Sünden aller Menschen überschwänglich. Nie hätten es die Menschen selbst schaffen können, selbst wenn sie ihr "Ich" nicht verloren hätten. Der ERLÖSER allein konnte von seinem Leben sagen: "Niemand vermag es mir zu nehmen, ich gebe es freiwillig hin. Ich habe die Macht es hinzugeben, und habe die Macht, es wiederzugewinnen." (3)° Durch Sein Opfer hat er "gefangen geführt die Gefangenschaft" (4), und gab einem jeden Menschen sein "Ich" wieder zurück und ermöglichte ihm so dieses PER ILI SUUM, CUM IPSO ET IN ILI SO, durch IHM, mit IHM und in IHM aufzuopfern, das von und in den Stammeltern einst verweigerte Opfer für sich darzubringen, und auch anderen dadurch Gnaden zu erbeten.

Dies kommt im Offertorium für jene symbolisch zum Ausdruck, die, wenn auch etwa nur interpretativ, sich mit ihrem Leben dem Opfer anschließen» Aber auch nur diese sterben sakral in Christus, um auch mit Ihm aufzuerstehen und einmal an der ewigen Communio teilzunehmen. Für sie allein kann das heilige Blut direkt wirksam vergossen werden, wenn es auch indirekt allen Lebenden hilft, soweit sie sich der Gnade nicht widersetzen.

So sehr Sein Blut für alle durch das blutige Opfer bestimmt war, für jene, die in der Erb- oder Todsünde gestorben sind, darf es nicht dargebracht werden, da sie nicht Glieder am mystischen Leibe Christi sind, es nie sein können und auch nicht wollen.

Infolgedessen müssen: das stellvertretende Opfer von Adam und Eva, Abel, Noe, Melchisedech, Abraham, wie aller Gerechten des Alten Testaments, wie auch alle unblutigen Opfer des Neuen, bis zu dem des letzten Menschen, die interpretative Selbst-  
aufopferung aller Gerechten, zusammen mit dem blutigen Opfer Christi ALP EINS CRGA-  
NISCHE GANZHEIT BETRACHTET WERDEN untrennbarer Verbindung mit dem im Himmel für alle Ewigkeit vor dem Throne des Vaters von Sohne und Seinem mystischen Leibe im Heiligen Geiste dargebrachten Opfer.

Auch in diesem Zusammenhang können wir die Worte des Papstes Gregor XVI. gebrauchen: "„quid prodest forma, si non vivit de radice - was hilft (selbst die unverfälschte) Form, wenn sie nicht von der Wurzel lebt?! (5) > da die Wurzel nicht nur nicht anerkannt, sondern sogar als Mythos verneint wird". Wenn wir auch die alttestamentlichen Opfer nicht als Meßopfer vierten können, so waren sie in Verbindung mit dem blutigen Opfer Christi dennoch vollwertige Opfer." Diese vorchristlichen Opfer, schreibt Gehr, hatten zunächst die Bedeutung und den Zweck, wie sie jedem Opfer wesentlich sind; es waren Akte der Anbetung, des Dankes, der Bitte und der Sühne..... Zufolge göttlicher Anordnung hatten die alttestamentlichen Opfer noch eine höhere und geheimnisvolle Bedeutung (significatio mystica vel typica), indem sie das große Geheimnis der Zukunft - das Kreuzopfer Christ - vorbilden und vor Augen stellen sollten..... Der ganze alte Bund war ja "die Einführung einer besseren Hoffnung und eines ewigen Bundes". Wie der hl. Augustinus lehrt, "liegt im alten Bunde der neue verborgen, und im neuen Bunde der alte aufgeschlossen." (In veteri testamento est occultatio novi, in novo testamento est manifestatio veteris." Decatech. rud. n. 3). Im alten Testamente.....war das neue vorgebildet, jenes war das Bild, dieses ist der volle Ausdruck der Wahrheit." (6) .....So waren die alten Opfer und mannigfaltige Vorbilder des wahren Opfers Christi, indem dieses E I N E Opfer durch die V I E L E N vorgebildet wurde, wie wenn E I N Gedanke auf mancherlei Weise ausgedrückt wird, um ihn eindringlichst an's Herz zu legen" (Civitas Dei 1.10.c.20) Auf diese Weise wurde der Blick des Glaubens in die Zukunft gerichtet, das kommende Opfer der Erlösers von den Israeliten vertrauensvoll und sehnsüchtig erfaßt, die Frucht des Kreuzopfers schon im Voraus gewonnen. Dazu genügte schon die Ahnung und eine dunkle Kenntnis des höheren Sinnes, der im Opfertum verborgen war. Ein solches Verständnis der Vorbildlichkeit jener Opfer kann und darf aber gewiß selbst dem einfachen Volke nicht abgesprochen werden; noch weniger kann es den bevorzugten Männern gefehlt haben, welchen höhere Erleuchtungen bezüglich des Erlösungswerkes zu Teil wurden"! (7)

Alle Opfer, wie des Alten, so auch des Neuen Testaments münden in das eine blutige Opfer Christi ein, aus welchem sie ihre entsprechende Wirkungskraft schöpfen und in dem sie E I N Opfer werden. Wer würde da den Gerechten des Alten Testaments die fruchtbringende Opfertätigkeit absprechen, dort wo die stellvertretende Rolle der "victima", des Opfers, zugleich zur interpretativen des neutestamentlichen Opfers wurde? Das WAHRE OSTERLAMB ist zum Nährboden für das himmlische BROT und den himmlischen WEIN geworden (8), und in diesem WAHREN OSTERLAMB gründet sich auch der heilvolle Wert der alttestamentlichen Opfer. Nicht umsonst wird von Christus gesagt er sei "agnus occisus ab origine mundi", das Lamm, welches vom Anbeginn der Welt geschlachtet wurde, (9) um so die Wirkungskraft SEINES Opfers zum Ausdruck zu bringen, welche rückwirkend ist bis auf Adam, den ersten Menschen, in den stellvertretenden animalischen Opfern des Alten Testaments bekannte der Mensch seine Sünde, erklärte sich des Todes schuldig und opferte vorgreifend den Preis seiner Erlösung: im geopfertem Tier das WAHRE OPFERLAMB. Daraus ist aber die absolute E I N H E I T DES OPFERS bezüglich des Alten Testaments klar ersichtlich, wie auch im Neuen Testament alle Meßopfer eb ihrer organischen Verbindung mit dem Kreuzesopfer ein einziges OPFER darstellen, welches vom ewigen PRIESTER immerwährend am Altare vor dem Throne Gotten dargebracht wird.

In einem gewissen Sinne waren sich die Opfernden des Alten Testaments der Sachlage besser und klarer bewußt, als der durchschnittliche Christ es im Neuen Testament ist. Vor der unendlichen Majestät Gottes anerkannten sie Seine absolute Gerechtigkeit, und dadurch, daß sie stellvertretend das Opfertier töteten, erklärten sie sich selber, wie wir soeben bemerkt haben, des Todes schuldig. (10) Hat sich je ein

moderner Christ zu einer solchen Überzeugung durchgerungen? Die Erbsünde und die Erbschuld übergehen wir lächelnd mit der Bemerkung, der liebe Gott sei doch so -gütig, und was die persönlichen Sünden anbelangt, in diesem Zusammenhange vom ewigen Tod zu sprechen oder sogar von der Hölle, ist reiner Unsinn. Der liebe Gott ist so groß und der Mensch so klein, daß so etwas überhaupt nicht in Betrachtung kommen kann. Leicht vergessen aber die bereits "mündigen Christen", die sich gerne als "Fürsten des Himmels" aufspielen, daß die Würde, welche sie für sich in Anspruch nehmen eine ebenso große Verantwortung von ihnen verlangt. Von der wirklichen Würde der ersten Menschen haben sie aber gar keine Ahnung. Trotzdem behaupten sie, daß dem animalischen, langsam Mensch werdenden Wesen eine Ur- und Erbsünde in einem solchen Ausmaße, wie es der katholische Glaube von Adam und Eva aussagt nicht zukommen kann. Sich so in der Macht Gottes zu sehen, wie der alttestamentliche Opferer das geopferte Tier in seiner Mächtigst sah, (11) das ist für sie ein Unding»

Allerdings sind die alttestamentlichen Opfer mit dem Opfer der hl. Messe nicht gleichzustellen. "Fragen wir näher, bemerkt Gehr, nach der Wirksamkeit dieser vorchristlichen Opfer, so kommt hauptsächlich der Charakter der Sühne in Betracht.

Kraft ihres Vollzuges und ihrer Darbringung d.h. "ex opere operato", verliehen die mosaischen Opfer nur die äußerliche oder gesetzliche Reinigung und Reinheit. Der Apostel nennt dieselbe "mundatio carnis = daß sie leiblich rein werden, Hebr. 9,13; bei den Theologen heißt sie "expiatio et sanctitas legalis = gesetzliche Aus-söhnung und Heiligkeit", d.h. sie bewirkten, daß der Israelite nicht mehr als unrein galt vor dem Gesetze und darum am öffentlichen Gottesdienste wieder Teil nehmen durfte. Dadurch drückten sie die Notwendigkeit wahrer Sühne und innerlicher Reinigung aus, und wiesen zugleich hin auf die einzige Quelle aller Versöhnung, Sündentilgung und Heiligung, d.h. auf das kommende Opfer des Kreuzes, indem diese unvollkommenen Opfer das vollkommene Erlösungsopfer Christi vorbildeten, verhießen und verbürgten, waren sie ganz geeignet, die wehre Opfergesinnung der Israeliten zu wecken und zu nähren, d.h. dieselbe zum Glauben und zur Hoffnung anzuregen, zur Reue und Buße zu bringen, durch welche dann erst die innere Rechtfertigung "ex opere operantis" erworben wurde. (Summa 1.2.103 a.2.) Im alten Bunde gab es nämlich noch kein Sakrament oder Gnadennittel, das "ex opere operato" den gehörig disponierten Empfänger rechtfertigen und heiligen konnte; der einzige Weg, zur wahren Heiligung und Gotteskindschaft zu gelangen, war damals die vollkommene Reue, Nur durch gläubige Hoffnung und reuevolle Liebe konnten die Menschen "ex opere operantis" Entsündigung und Rechtfertigung vorausschöpfen aus dem Ganten-quell, der am Fuße des Kreuzes erschlossen werden sollte." (12) Ähnlich verhält es sich mit denen, die ohne Schuld sich außerhalb der Kirche befinden und aus Liebe zu Gott nach der Gerechtigkeit streben,,

Das Paradiesopfer sollte eine intentionale Selbsthingabe, seiner selbst und der Natur durch sich, an den nach göttlichem Gefallen über den irdischen verhängbaren Tod sein. (13) Der Mensch sollte ganz auf sich verzichten, indem er die Strafbarkeit des Nichtbefolgens anerkannte. Totaler Verzicht auf die eigene Persönlichkeit für Gott, oder totaler Verlust dieser an den Tod, die Hölle, das war die Wahl vor welche der erste Mensch und in ihm die ganze Menschheit gestellt war. Wir haben keinen Grund, eine andere Form ihres Ausdruckes zu suchen, als sie im Buche Genesis angeführt ist, das Verbot vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Das Paradiesopfer sollte hiemit Anerkennung der absoluten Macht und Güte Gottes sein.

Durch Sein blutiges Opfer hat Christus den Menschen die Möglichkeit wieder gegeben das einst von den Stammeltern und der menschlichen Natur verweigerte Paradiesopfer darzubringen, jedoch einem jeden einzeln für seine eigene Person, nicht aber für andere. Gerade für diesen Zweck hat ER das Maßopfer eingesetzt, welches mit dem blutigen Opfer des Kreuzes eine organische Einheit bildet und so Kanal der Gnaden wird.

Da die heilige Messe nicht nur das erneuerte Opfer Christi allein sein soll, sondern auch das Seines mystischen Lebens, der Kirche, um das zu sein, was es sein

soll, bei welchem auch das von den Menschen einst verweigerte Paradiesopfer dargebracht werden kann und soll, müssen wir die aktive Anteilnahme des mystischen Lebens Christi als eine für das Meßopfer wesentliche Bedingung betrachten. Natürlich muß dies nicht ausdrücklich bei einer jeden hic Messo von den Gläubigen betont werden, wie wünschenswert es auch wäre, es genügt völlig die Intention der Kirche und hicmit Christi zu haben.

Wir müssen in diesem Zusammenhange dem corpus Christi mysticum, dem mystischen Leibe Christi, das corpus Adae mysticum, den mystischen Leib Adams gegenüberstellen. Beide sind als je eine selbständige spezifische Einheit zu betrachten. Leider müssen wir bemerken: Wenn auch Christus durch seinen blutigen Tod am Kreuze allen Gliedern des mystischen Leibes Adams die Möglichkeit erworben hat, Glieder an S E I N E R mystischen Leibe zu werden, so sind viele es aufgrund ihres freien Willenentschlusses nicht geworden und werden es nicht für die ganze Ewigkeit.

Die Sünde des mystischen Leibes Adams bestand darin, daß er den göttlichen, eingeflossenen Glauben zurückgestellt hatte, um freie Bahn dem Wissen zu schaffen: "Ihr werdet wie Gott sein, so lautete die Versuchung, indem ihr erkennt, was gut und böse ist." Bis zum Falle hatten sie nur das Gute gekannt, nie sollten sie das Böse erkennen. Doch als sie dachten, daß ihnen im Bösen, das sie nicht kannten, von Gott ein Gut vorenthalten wurde, und nun dieses zu erkennen suchten, sollten sie es erkennen: "Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, daß sie nackt waren", sie erkannten ihre allseitige Blöße;

Die Gabe der Wissenschaft ermöglichte es dem Menschen, sich völlig in seiner Umwelt zu orientieren und sie auch zu beherrschen, wozu er ja von seinem Schöpfer berufen war» Leider hat er sich die Mahnung Gottes: "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit" nicht zu Herzen genommen, wie er es meistens auch weiterhin nicht tut, und den Glauben zurückgestellt. Er mußte aber wissen, genau so wie wir heute, ja noch besser, daß "der Gerechte aus dem Glauben lebt!" (14) Als der Mensch dem Wissen vor dem Glauben den Vorrang gegeben hatte, mußte er erkennen, "daß bei violer Weisheit viel Unwillen ist, und daß der die Mühe vermehrt, welcher die Wissenschaft mehrt." (15) Und er setzt, heute mehr denn je, wie bereits Pascal bemerkt, "der Vernunft vom Glauben entblößt so hart und unbarmherzig zu, daß, da es ihm zweifelhaft erscheint, ob sie vernünftig, ob die Tiere es sind oder nicht, oder ob sie es mehr oder weniger sind als der Mensch, er sie von der Stufe der Vorzüglichkeit, auf welche sie sich selbst gestellt, herabzwingt und sie aus Gnaden den Tieren gleichstellt, ohne ihr zu gestatten diese Grenze eher zu verlassen als bis sie von ihrem Schöpfer selbst über ihren Rang, den sie nicht kennt, belehrt ist." (16).

Er, der vom Baum des Wissens genossen hatte, mußte den Weg zum Baum des Glaubens finden, wie er ihn auch weiterhin aufsuchen muß, wenn er seine zeitliche, diesseitige Glücklichkeit und einst die ewige im Jenseits erlangen will. Nicht deshalb hat er zu glauben, weil "er" es versteht, sondern weil Gott es gesagt hat. Im Römerbrief, (12,1) wird zwar vom "rationabile obsequium" gesprochen, doch soll damit nicht gesagt sein, der Mensch dürfe nur das annehmen, was er mit S e i n e r Vernunft erfassen kann. Die entsprechende Stelle des Briefes lautet: "Ich ermahne euch also, Brüder, durch (Berufung auf) die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzubringen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, (was) euern vernünftigen (Gottes-) Dienst (darstellt)." Erst nachdem der Mensch ganz in Gott sich selbst gestorben ist, kann er Gott erkennen, soweit ER überhaupt für ein Geschöpf erkennbar ist, d.i. in Seiner Wesenheit genießbar. Diese Selbstvernichtung - alle in der Heiligen Schrift angeführten Opfer wurden vernichtet - wird für den Menschen symbolisch beim Offertorium, sakral bei der hl. Wandlung erfüllt (auf die hl. Taufe kommen wir später zu sprechen), wie der hl. Paulus erwähnt: "Ihr seid ja gestorben, euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott." (19). Wenn der Christ zur hl. Messe geht, geht er ja auf sein eigenes Begräbnis, der Altar ist das Grab für sein "Ich", damit auch wir sagen können: "Nicht mehr ich leb, Christus lebt in mir!" (20). Wir werden später diesen Gedanken noch einmal aufnehmen müssen.

Das Wort Corpus Christi mysticum wurde in frühesten Zeiten "auf die Eucharistie selbst angewandt, um so den eucharistischen Leib Christi das "Mysterium fidei", vom historischen Leib des Herrn zu unterscheiden» Zum erstenmal taucht in der Frühscholastik das Wort Corpus Christi mysticum auf die Kirche angewandt bei dem zur Schule des Gilbertus Porretanus gehörigen Magister Simon auf» Bei Petrus Lombardus, Petrus Comestor und Huguccio wird die Kirche "Caro Christi mystica" genannt. Am Ausgang des 12. Jahrhunderts wird dann allmählich das Wort Corpus Christi mysticum für die Kirche allgemein übliche Früher hat man sich entweder mit der biblischen Umschreibung "Corpus Christi, quod est Ecclesia" begnügt, im Gegensatz zum eucharistischen Leib Christi, zu dessen Unterscheidung der Herr selbst "quod pro vobis traditur - der für euch hingegeben wird" hinzugefügt hat» (21) Seit dieser Zeit wurde bei Behandlung der Eucharistielehre auch von der Kirche und ihrem Viesen gesprochen.

Dieses intime Verhältnis der Kirche zur Eucharistie wurde am klarsten von Petrus v. Poitiers und von Innocent III. ausgesprochen; "Die Einheit der Kirche wird geprägt und geschaffen durch den Leib Christi, welcher hier am Altare ist." (22). Die lebendige Gemeinschaft der Heiligen in Verbundenheit mit Christus ihrem Haupte ist uns allerdings zu wenig lebendig, so daß wir kaum je bei der Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes daran gedacht haben, und was noch wunderbarer ist, noch weniger beim Offertorium, wo diese Einheit der Kirche mit ihrem Haupte, wenn auch symbolisch, dennoch auffallend klar vor die Augen tritt. Vereinigen wir denn nicht im Brot unsere Arbeit mit der Arbeit all unserer Brüder, wie sie es auf Erden waren, sind und noch sein werden, und der schweren Arbeit, die der Heiland für uns geleistet hat? Gießen wir nicht in den Kelch den Wein unseres Leids, um ihn mit dem aller unserer Mitbrüder aller Zeiten im Leiden Christi zu vereinigen? Ist da nicht bereits beim Offertorium symbolisch aber real das ganze Corpus Christi mysticum, der ganze mystische Leib Christi gegenwärtig? Haben wir bei der hl. Hesse je an die dreifache Einheit gedacht:

die symbolische Einheit aller Glieder mit ihrem HAUPT  
beim Offertorium,  
die sakramentale bei der Konsekration, und  
die reale bei der hl. Kommunion?

Den Werdeprozess ermöglichen drei Hauptfaktoren;  
Die Taufe, die Eucharistie und der Heilige Geist!

EINER, Christus, ist gekommen, um allen alles zu werden, nun sollen alle in IHM eins werden» plastisch kam dies bei alten Kirchenbauten schon zum Ausdruck. Oberhalb des Altars die Engel und Heiligen, vor dem Altar die streitende Kirche, unter dem Altar, in der Krypta, die leidende Kriche, die armen Seelen im Fegefeuer» Wen die Engel- und Heiligenstatuen in der Kirche stören, der wird sicher an ihre Gegenwart beim hochheiligen Heßopfer nicht denken, die sicher, genauso wie die Armen Seelen im Fegefeuer, dem OPFER andächtiger beiwohnen als je ein Glied der streitenden Kirche es getan hat» Wie schön deutet da Amalar die Dreiteilung der konsekrierten Hostie. "Er sieht im ersten Teil, der in den Kelch gesenkt wird, den Auferstehungsleib Christi versinnbildet, im zweiten Teil, der vom Priester und von den Gläubigen genossen wird, den Leib Christi, der in den Gläubigen auf Erden wandelt, im dritten Teil, der als Viaticum für die Sterbenden auf dem Altar zurückbleibt, den Leib Christi, der in den Gräbern ruht," (23) Mit dem Auferstehungsleib ist ja der ganze Himmel verbunden, die Engel und die Heiligen, wie mit dem dritten zurückbleibenden Teil die armen Seelen im Fegefeuer, dicht hinter der Pforte des Todes.

Um die hl. Taufe richtig zu verstehen, müssen wir auch ihre Verbundenheit mit dem Kreuzesopfer und hochheiligen Heßopfer stets vor den Augen haben, da ja diese dem, der sich weigern würde, am hochheiligen Opfer teilzunehmen, nicht nur nichts helfen würde, sondern sogar seine Schuld vergrößern würde. "Durch die Taufe wird der einzelne Gläubige und das ganze Volk von der Sündenschuld reingewaschen, durch die Eucharistie aber wird das reingewaschene und wiedergeborene Glied im eigentlichen Sinne erst in den mystischen Leib eingegliedert und mit Christus vereinigt," (24).

Wieder sehen wir ganz klar, daß ohne die wenigstens interpretative Teilnahme an hochheiligen Meßopfer das Erlösungswerk unnütz verlaufen muß. Niemand kann zum Empfang des Leibes und Blutes Christi zugelassen werden, der nicht zusammen mit dem Heiland und allen lebendigen Gliedern Seines mystischen Leibes am Kreuzweg teilgenommen hat, mit IHI gestorben ist und mit UBI zum neuen, wahren Leben auferstanden ist. Der Weg zum Tische des Herrn führt über Golgatha!

"Die Eucharistie ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Sakrament, ein Signum *e f f i c a x* (d.i. wirksames Zeichen), das auch bewirkt, was es bezeichnet. Die Eucharistie ist deshalb nicht bloß Symbol der organischen Verbundenheit Christi mit seiner Kirche und allen ihren Gliedern, sondern sie bewirkt auch diese Verbundenheit" (25), unsere physische Vereinigung mit Christus und allen seinen Gliedern, natürlich nur dann, wenn wir durch das Band der Liebe mit IHI auf seinem Leidensweg aufgrund unseres freiwilligen Entschlusses, verbunden geblieben waren.

Was wurde und wird noch von der Sündhaftigkeit der einzelnen Glieder der hl. Kirche gesprochen, wobei man vergißt, daß gerade das hochheilige Opfer es ist, welches zu ihrer Reinigung beiträgt. "Gerade durch die Eucharistie wird die Kirche immer mehr zur Braut Christi ohne Makel und Runzel, denn nicht bloß die Vervollkommnung der Einzelglieder ist Frucht der Eucharistie und ihres häufigen würdigen Empfanges, sondern auch die Heiligung des ganzen mystischen Leibes" (26).

Ein Axiom müssen wir aber scharf in den Augen behalten:

OHNE DAS EUCHARISTISCHE OPFER GIBT ES KEINE EUCHARISTIE!

Denn wollte ein Priester konsekrieren, benützte er dabei auch eine absolut unverletzte Form, wollte er aber kein Opfer darbringen, dann wäre die Konsekration ungültig, das Brot bliebe bloßes Brot und der Wein bloßer Wein!

Um die Sache noch klarer zu stellen, folgendes: Sollte das absolut unmögliche eintreffen, daß sich der mystische Leib Christi, die Kirche am Opfer ihres Hauptes nicht beteiligen wollte, dann gäbe es überhaupt kein Meßopfer und hiemit auch keine reale Gegenwart Christi in der Eucharistie!

Hiemit ist auch die wahre aktive Anteilnahme der einzelnen Glieder angedeutet: sie besteht in der echten Nachfolge Christi.

'Heil'ge Mutter, drück die Wunden,  
Die dein Sohn am Kreuz empfunden,  
Tief in meine Seele ein.....

Unterm Kreuz mit dir zu stehen,  
Dort zu teilen deine Wehen,  
Ist es was mein Herz begehrt."

(Stabat Mater)

Fortsetzung folgt.

#### Literaturangabe:

- 1) Dr. Franz Hettinger, Lehrbuch der Fundamentaltheologie, II. Teil, I. Buch, § 1.
- 2) ebendort § 5
- 3) Joh. 10, 18.
- 4) Eph. 4, 8.
- 5) Encyclica "Mirari vos arbitramur".
- 6) Gahr, Das heilige Meßopfer, dogmatisch, liturgisch und aszetisch erklärt, Herder 1877, Boite 19.
- 7) ebendort, Seite 21.

- 8) vgl. Enchir. Patristicum, S. Gregor. Nyssenus 1063
- 9) Offenb. 13,8.
- 10) L Idée du Sacrifice de la Messe d'après les Théologiens depuis l'Origine jusqu'à nos Jours. Par H. Lopin, Paris 1926, Seite 172, 173, 175, 176.
- 11) ebendort Seite 176.
- 12) Gehr, op. cit. S. 20.
- 13) vgl. Einsicht 2 Jhg. Nr. 2, Mai 1972, S. 36.
- 14) Röm. 1,17.
- 15) 1 rediger 1,18.
- 16) Gedanken, Elfter Artikel, Über Epictet und Maontaigne, Reclam.
- 17) Röm. 12,1. Bonner Bibel.
- 18) Van VII. Trappen. De sevende Trappe.
- 19) Kol. 3,3.
- 20) Gal. 2,20.
- 21) Ferdinand Holböck, Der'eucharistische und mystische Leib Christi, Rom 1941, S. 188.
- 22) ebendort S. 190; 1 .L. 217/879 C De s.alt.myst.
- 23) ebendort S. 198.
- 24) ebendort S. 203.
- 25) ebendort S. 209.
- 26) ebendort S. 212.

## GEDENKE, DASS DER ZORN GOTTES NICHT ZÖGERN WIRD

von  
Dr. Ambros Köcher, Solothurn

MEMENTO IRAE, QUONIAM NOK TARDABIT.  
ECCL. 7,18.

Die Allerseligste Jungfrau hat schon unter verschiedenen Malen vor einem kommenden Strafgerichte gewarnt. In Fatima wies sie auf Rußland hin. So könnten wir bei Gelegenheit zu hören bekommen, was Baruch 4,6 verkündet: Propter quod in ira ad iracundiam provocastis Deum, traditi estis adversariis. Fast täglich hören wir sagen: "So kann es nicht mehr weiter gehen, es muß etwas kommen; Gott kann nicht länger zusehen..." usw. Es handelt sich also um eine Strafe, ein Strafgericht, das man erwartet. Nun, Tod ereilt uns in Krankheit oder in einem Unfall. "Ihr wisst weder den Tag noch die Stunde". Der Herr kommt wie ein Dieb in der Nacht. Für uns alle stellt sich die Frage, ob wir jederzeit dazu bereit sind, abberufen zu werden. Jede andere Frage ist zweitrangig, ob uns das Schicksal einzeln oder mit einer Volksgruppe ereilt.

Bestehen solche Anzeichen, die ein Eingreifen Gottes als wahrscheinlich erscheinen lassen? Man möchte diese Frage bejahen- ohne Rücksicht auf die vielen Weissagungen aus früherer und heutiger Zeit. Dann obliegt uns die schwere Pflicht, uns jederzeit bereit zu halten.

Ja, die Voraussetzungen sind in überreichem Maße gegeben: Die Sünde beherrscht nicht bloß die einzelnen Menschen, nein ganze Völker, Staaten und die Kirche sind darin verstrickt. Nicht bloß das: Die Sünde wird zur Kirchen- und Staatsraison.

Die Menschheit erhebt sich wider Gott als Schöpfer und oberste Norm. Dieser Zustand verschlimmert sich zusehends: Nichts kann in einem gleichen Zustande verharren, die Entwicklung des Bösen schreitet rasch vorwärts. Wie das Gute nur durch Anstrengung zum Bessern wird und beständiger Anstrengung bedarf, so bedarf es für das Abwärtsgleiten nur des Sichgehenlassens. In dieser Entwicklung befinden wir uns jetzt. Je mehr man sich an solches Gleiten gewöhnt, umso weniger fühlt man sich dazu bewogen, Sühne oder Genugtuung zu leisten. Wenn so Gott dem Teufel über

das abgefallene Volk freie Hand läßt, welche einzigartige Gelegenheit bietet sich ihm dann, durch Vernichtung ganzer Völker hunderte von Millionen von Seelen in die ewige Knechtschaft zu binden;

Wenn du dich "gläubigen Katholiken" gegenüber lächerlich machen willst, dann sprich von Sünde: Dieses Wort ist aus dem Kirchenlexikon **gestrichen**. Und doch ist es noch nicht lange Zeit her, da Pius XII. hat erklären müssen, es sei noch kaum je derart darauf losgesündigt worden wie heute. Heute, zwanzig Jahre später, hat sich das Übel vervielfacht. Aus der Geschichte erfahren wir, daß nach jedem Absinken in die Sünde eine Zeit der Strafe gefolgt ist. Wir kennen solche Fälle zur Genüge aus dem Alten Testament, wir kennen sie aus Nordafrika, wo das Christentum zum Verschwinden gebracht worden ist; wir kennen die Einfälle der Araber in Spanien, der Barbaren und Hunnen, wir kennen die Greuel der Ostvölker im Mittelalter und in der Neuzeit, die Verwüstungen im Gefolge der Reformation, die Schrecken des 30-jährigen Krieges, die Zerstörung der in die Sinnlichkeit versunkenen Pfalz, die Abscheulichkeiten der französischen Revolution, die Schrecken beider Weltkriege, von den gewaltigen Naturkatastrophen gar nicht zu reden. Die Zustände, die solchen Zerstörungen vorausgegangen sind, lassen sich in bezug auf Bosheit mit den heutigen nicht vergleichen. Lassen wir die eine Tatsache nicht außer Acht: Es handelt sich heute um christliche, geschulte Völker, im Vollbesitze der Offenbarung, der kirchlichen Unterweisung und im Besitze unendlicher Gnadenschätze:

Wie steht es in Gesellschaft und Volk?

Der Staat des Mittelalters bezog seine Autorität von Gott. An seine Gesetze und Normen fühlte er sich gebunden. Er hielt sich dazu verpflichtet, die göttlichen und Naturgesetze zu schützen und die Übertreter zur Sühne zu führen. Heute aber gilt die Demokratie; die Autorität kommt von unten, von der Mehrheit. Demokratie aber ist Gottes- und Naturwidrig. Doch wehe dem, der nicht ihr allein ergeben ist! Was sie zu schützen vorgibt, nämlich Freiheit und Gleichheit, das untergräbt sie. Abgesehen davon, daß die Minderheit unterdrückt wird, gilt demokratische Freiheit auch nicht für die Mehrheit. Schwätzen und Dialogisieren führt zu Zeit- und Geldverlust und schafft Unfrieden. Denken wir an Streik- und Demonstrationsrechte. Eine Regierung, die unfähig ist, Gerechtigkeit, Harmonie und Frieden zwischen den einzelnen Klassen zu gewährleisten, verliert jegliche Legitimität und ihre Daseinsberechtigung... Das ist Demokratie. Unsere kathol. Politiker gehen in ihrer Dummheit und Gedankenlosigkeit so weit, daß sie von christlicher Demokratie reden, also zwei Begriffe miteinander verquicken, die in sich in krassstem Widerspruche stehen. Demokratie führt jeweilen zur Diktatur. Die Demokratie ist ihrem Viesen nach gottlos, in Glaubenssachen "neutral". Sie duldet Wahrheit neben Irrtum und stellt beides auf denselben Rang. Früher galt dem Staate der Dekalog als das, was er von Anbeginn an war: Gebote, die alle Menschen und menschlichen Gesellschaften angeht und verpflichtet. Einige fragwürdige und kümmerliche Reste einer Erinnerung an Gott finden sich noch in den interkantonalen Schreiben, Der Staat war sich voll bewußt, seine ganze Autorität und Machtfülle von Gott, von oben bezogen zu haben. Das Bewußtsein von Sühne war noch innewohnend. Der Staat vollzog Strafen für Ehebruch, für Sonntagsentheiligung, für Gotteslästerung, Fluchen, Widersetzlichkeit gegen die Eltern. Naturkatastrophen, lange anhaltendes Regenwetter, Stürme, Naturschäden wurden als Strafen Gottes angesehen. So war es der Staat, der in solchen Fällen Sühneandachten und Prozessionen anordnete. Die Aufklärung und die Revolution laisierten in der Folge das öffentliche Leben. Der Liberalismus des letzten Jahrhunderts verbannten Religion und Glauben vollends aus dem öffentlichen Leben. Die heutigen sozialistischen und kommunistischen Staatengebilde bedeuten nichts anderes als die logische Weiterentwicklung. Nun kennt der Staat keinen Gott mehr, er selber schafft Gesetze und läßt den obersten Gesetzgeber außer Kraft und Wirksamkeit. "Mag Gott selber zusehen, wie er wieder zu seinem Rechte kommt!" Da der Begriff von Sünde geschwunden ist, fällt auch jener der Sühne. Wie die Verfehlungen aller Art als auf Anomalien im Geiste oder Körper beruhend angesehen werden, führen die Richter die Übeltäter nicht mehr zur Sühne, sondern lediglich zur Besserung und zur sozialen Gesellschaft zurück. Unsaubere Mode oder Hurerei ahnden die Behörden nur dann, wenn sie allzu krass die öffentliche Ordnung stören, beileibe nicht etwa deshalb, weil sie Gott beleidigen könnten. Ja, der Staat läßt nicht bloß lästerliche Sünden geschehen,

er fordert das Sundenleben sogar. Wenn heute die Pille oder die Abtreibung gestattet werden, dann werden sie morgen oder übermorgen verpflichtend: im Interesse des sozialen Ausgleiches, der Planung und der Wirtschaftlichkeit. Wenn das Töten alter unnutzer Leute heute toleriert wird: Morgen wird dies im Interesse der Volkswirtschaft angeordnet werden. So weit wird es mit der demokratischen Freiheit kommen. Eine entsetzliche Ungerechtigkeit und Knechtung» 'Mag Gott selber zusehen, wie er sein Leben und das seiner Geschöpfe zu schützen weiß!' Der Staat wird zum Tiere. Unsere 'christlich-demokratischen' Politiker stehen dabei und sehen zu und suchen ihre Stellung zu retten. Bald hundert Jahre sind es her, seitdem unsere kathol. Parteiführer vom Kampfe abgestanden und den Lockungen des modernen Staates zum Opfer gefallen sind.

Die Entwicklung im Staatswesen wurde zum Vorbilde jener in der Kirche. Schon lange hort der Kampf der kirchlichen Behörde gegen die Übergriffe des Staates auf, lebensnotwendig zu sein. Die Kirche verband sich mit der Hure. Ansätze zu solcher Entwicklung finden sich bei uns inkathol. Kantonen schon im 18. Jahrh.. Nach nur kurzer Zeit wirksamer Selbstbesinnung kirchlicher Kreise in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts schritt das Verhängnis weiter bis zu unsere Tage. Die kathol. Parteien, welche die Kirche zu schützen vorgaben, verfielen nach kurzer Zeit dem Soge des modernen demokratischen Staatswesens. So hat heute die Kirche seit Johannes XXIII. das während der Aera guter Papste Versäumte "nachgeholt". Die Kirche ist gottlos geworden, hat ihren Brautigam verlassen, um sich der Welt zu vermahlen. Wie soll es den Brautigam gelingen, seine Braut wieder heimzuführen? Was nutzen denn auch seine Mahnungen, seine Vorwürfe, seine Drohungen, die er durch seine Heiligste Mutter anbringt? Was bedeutete "Entsakralisierung" anders als Verführung, Abkehr von Gott zur Welt? Die Zerstörungen innerhalb der Kirche sind nur allzugut bekannt, als daß man hier alles wiederholen mußte. Siehe die hl. Hesse als Opfer, die Beichte, die Taufe und andere Sakramente. Was ist daraus geworden? Sieh Dir bloß die 'Priester' an. Sie zeigen in ihrem Äußeren, was sie geworden sind, sie offenbaren zur Genüge den Zustand der Kirche. Ich vermag mir nicht vorzustellen, daß der Brautigam seiner Braut nicht ernstlich zurnt..

Und unser gutes Volk. So hieß es früher, heute aber wird es "Gottesvolk" genannt ausgestattet mit Freiheit und demokratischen Rechten; es ist der Souveran! Wie Unser Herr aber schon vor 2000 Jahren erklärt hat, so ist und bleibt das Volk eine Herde, so war es von jeher. Damit es nicht in die Irre ginge, wurden ihm Hirten als Führer vorgestellt, gerade wie man es Schafen gegenüber zu tun pflegt. Von sich aus, ohne Führung, treibt das Volk stets den leichteren Wege zu, der in der Regel ins Verderben führt. Die Erbsünde ist es, welche das Volk stets den Instinkten zuwendet, dem Unterleibe zu als Zentrum. Die Hirten nun, jene des Staates und insbesondere Weise die von Christus dazu Berufenen, haben in früher Zeit das Volk mehr oder weniger behutet. Heute sind die Hirten aber davon gelaufen, die Herde ihrem Schicksal überlassend. Aber nicht nur so; Das Volk wurde "demokratisiert", d.h. es wurde ihm suggeriert, es sei dazu berufen und fähig, sein Schicksal selber zu bestimmen. Hochmut war die Folge. Es wurde ihm vorgegaukelt, welche Neuerungen es anstreben und verlangen sollte. Die derart von Anfang an inspirierten Verlangen wurden als "Wunsch des Volkes" erfüllt. Das ist Arbeit unserer Hirten; Verrat am Volke und an der Aufgabe. Das Volk läßt sich in seinem vermeintlichen Rechte wohl sein und genießt nach Herzenslust die nicht mehr mit Verbot belegten Früchte. Das Volk ist das geworden, was man ihm eingab: gottlos, ungläubig, wer kummert sich heute noch um Begriffe wie Dreifaltigkeit, Erbsünde, Heißopfer, Schöpfungsbericht, Allmacht und Allgegenwart Gottes usw. Unter das Volk fallen hier auch die sog. Akademiker und Politiker - selbstredend vor allem katholische. Sprich von solchen Dingen, und man halt Dich für einen Toren, einen Extremisten, Abseiter. Daß der Unglaube sofort zur Unmoral führt, ist klar: Sage etwas von Reinheit. Kaum jemand kann dich verstehen. Von Keuschheit. Überwundene altvaterische Begriffe. Wer warnt das Volk vor der Anwendung der so schandlichen Pille? Ist es nicht Rom selber, das hier ein Hintertürchen offen gelassen hat, sind es nicht unsere Bischöfe, die die Anwendung zugeben? Verführer und Verführte werden in gleicher Weise brennen müssen. Diese Sünde ist als Sünde in echt demokratischer Weise von den Hirten abgeschafft worden. Hier läßt sich das Volk recht gut leiten

und führen. Koch nie seit Beginn der Welt ist dem Schöpfer derart widersprochen worden - wohlgermerkt von Seiten der Christen,, Heute wird die Pille erlaubt, morgen sehr empfohlen und übermorgen anbefohlen. Und wenn dieses Mittel nicht genügt, um Leben zu verhindern, dann greift man zum Kittel des Hordes. Er geschieht tagtäglich; die Zahl beläuft sich auf hunderttausende. Der Staat toleriert heute solchen Mord, morgen wird er ihn anbefohlen. Die Hirten schweigen; ja, sie geben sich sogar die Mühe, die Täter und die Mörderinnen zu entschuldigen. Rom schweigt, wo es heulen und brüllen sollte. Rom lamentiert, wenn irgendwo ein Mörder und Aufständischer seine verdiente Strafe erleidet. Rom schweigt angesichts der Killionen von Korden an Unschuldigen begangen. Wehe Dir Rom; Glaube man ja nicht, Gott werde noch lange zusehen. Der Schrecken, der über die Hirten und über die Herde hereinbrechen wird, wird unsagbar sein. Was man jetzt ertötet, das Leben, wird eines Tages beweint werden»

Von anfang an war sich die Menschheit dessen bewußt, daß jedes Vergehen Sühne verlangt. Buße und Sühne leisteten schon die Heidenvölker, dasselbe taten die Juden. Dasselbe taten bis vor kurzem auch die Christen, lies Katholiken. Da ja praktisch das Wesen der Sünde durchlöchert ist, die Erbsünde geleugnet wird, hängt der Begriff Sühne in der Luft. Kan macht sich höchstens die protestantische Auffassung zu eigen, daß Christus ein für allemal Genugtuung geleistet hat, und daß wir hierin von weiterer "Mitarbeit" enthoben sind. Gott aber verlangt Sühne und Buße - gleichgültig wie wir uns dazu stellen. Die Größe der Sühne und Buße richtet sich nach dem Stande des Beleidigten und nach der Verantwortung des Sünders. Die schlimmsten aller Sünder sind die Hauptverantwortlichen für die große Sünde der Welt: Es sind die Hierarchen von oben bis unten. Sie hätten allen Grund, tagelang zu weinen und zu heulen angesichts des Unheiles, das auf ihrem Nacken sitzt und dem sie nicht mehr entgehen können. Sie tun nichts, auch gar nichts, um Gott zu versöhnen, und um das Volk zu Buße und Sühne aufzumuntern. Sie werden zum großen Teil auch die vom Volke geschuldete Sühne auf ihren Buckel nehmen müssen. In der Kirche wurden und werden fein säuberlich alle Möglichkeiten, Gott zu versöhnen entfernt. Es scheint gerade, als ob die Verantwortlichen darauf hinaus wollen, Gottesgericht herauszufordern. Alles was nach Sühneleistung riecht, wird abgelehnt. Gottesvolk, Demokratie und Sühne. Paßt nicht zusammen. Der modernen Menschheit unwürdig. Wenn bisher Gott die Welt geschont hat, dann wegen des täglich zur Sühneleistung dargebrachten Meßopfers. Ein Meßopfer wird bloß noch vereinzelt dargebracht. Die sog« neue Messe ist kein Opfer, es ist ein lutherisches Mahl und wird sehr rasch auf das Niveau einer heidnischen Mahlfeier hinuntersinken. Gott wird bald keine Ursache mehr haben, das Gottesvolk zu schonen, nachdem es auf das tägliche Opfer verzichtet hat» Das Sakrament der Buße wird kaum noch mehr gespendet - Bußandachten kommen einer Verhöhnung der Gerechtigkeit Gottes gleich. Während der Pasnacht wurden früher Sühncandachten gehalten, um Gott für die in dieser Zeit begangenen Sünden der Unreinheit und Ausgelassenheit Genugtuung zu leisten. Fällt dahin. Dasselbe gilt für die Kreuzwegandachten. Dasselbe gilt für die Bittgänge und Prozessionen. Man bedarf ihrer nicht mehr. In sehr vielen Kirchen wurden in den Herbstmonaten Stundengebete gehalten vor dem Allerheiligsten. Ist nicht mehr opportun! Was ist mit den Ablässen gegangen? Man hat von Rom aus darum herum gedoktert, mit der versteckten und geheimen Absicht, ihnen den Garaus zu machen. Man weiß, daß eine große Gefahr aus dem Osten droht. Deswegen hat man die leoninischen Gebete bewahrt; Zur Bekehrung Rußlands, und damit wir von ihnen verschont werden. Unsere Priester machen fein mit; ja sie sind froh darüber, von diesen lästigen Gebeten nach der Messe enthoben zu sein. Jede dieser kurzen, Gott aufgeopferten Minuten, kann unter Umständen Jahre des Leidens bedeuten. Wer mahnt die Jugend zu Enthaltensamkeit, zu freiwilligen Opfern? Niemand. Am wenigsten jene, die dazu berufen wären.

Die Rechnung geht nicht auf. Auf der einen Seite die sich ins unendliche aufhäufende Schuld, auf der andern Seite ein Nichts. Wie steht es mit der Waage? Schwer hängt die Schuldenseite herunter, hoch oben ist die leere Schale des Positiven. Es muß alles bezahlt und beglichen werden! Gott kann die Schuld nicht unbezahlt anstehen lassen, ohne sich selbst der Lächerlichkeit preiszugeben. Der Schuldenberg wächst ins Unendliche, Bezahlung erfolgt keine. So wird Gott ver-

spottet! So kann man rufen wie die Heiden; Wenn es einen Gott gibt, wieso läßt er sich alles gefallen? Wie lange noch sieht der beleidigte Gott zu? Er wartet zu, bis die Zahl der Auserwählten sich erfüllt, Der Teufel aber wird sich auf eine große Ernte freuen dürfen. Man möchte meinen, die Hierarchen erwarteten vom Satan eine Extrahonorierung. Nun, sie mögen sie haben! Volk und Hirten, stehet um Gottes Willen auf und bleibet nicht liegen. Wenn das Unheil über uns kommt, wird ein Aufstehen zu spät erfolgen.

## DER MONAT MARIENS

### 3. Fortsetzung

von Kardinal John Henry Newman

#### I f o r t e d e s H i m m e l s

Durch Ilaria ist der Herr vom Himmel auf die Erde herabgestiegen; sie bildete das Vermittlungstor. Der Prophet Ezechiel hatte von ihr gewissagt: "Das Tor wird verschlossen sein und nicht geöffnet werden, kein Mensch wird hindurchschreiten können, weil der Herr, der Gott Israels, durch dasselbe eingegangen ist, und es wird geschlossen bleiben, weil der Fürst, der Herrscher selber, sich darin niederlassen wird. (Ez. 44,2 f.).

Diese Weissagung ist in Erfüllung gegangen, nicht nur indem der Herr von Maria Fleisch angenommen hat und ihr Sohn geworden ist, sondern auch weil sie einen Platz in der Heilsökonomie eingenommen hat und nicht bloß mit ihrem Leibe, sondern auch mit ihrem Geist und Willen zur Erlösung beigetragen hat» Eva hatte Teil am Sündenfalle, obwohl Adam unser Repräsentant war und seine Sünde uns zu Sündern machte. Eva begann die Sünde und verführte den Adam: "Das Weib sah, daß die Frucht des Baumes gut war zu essen und schön und lieblich anzuschauen; sie nahm von der Frucht und aß und gab dann ihrem Mann, und der aß auch"» Es war darum durchaus angemessen für den barmherzigen Gott, die Erlösung auch beim Weibe beginnen zu lassen, von dem das Verderben ausgegangen war. Wie Eva das Tor zu dem verderblichen Schritte Adams geöffnet hatte, so sollte auch Maria dem großen Erlösungswerk des zweiten Adam, unserem Herrn und Heiland Jesus Christus selber, die Tore öffnen, damit er zur Welt kommen und am Kreuze für uns sterben konnte. Darum wird Maria auch von den hl. Vätern die zweite, bessere Eva genannt, weil sie den ersten Schritt für das Heil der Menschheit getan hat, wie Eva zu ihrem Verderben.

Man hat gefragt, wann und wie Maria den ersten grundlegenden Anteil an der Wiederherstellung der Welt genommen habe. Zunächst natürlich bei der Botschaft des Engels, der ihr die große Mutterwürde Gottes verkündigte. Der hl. Paulus ermahnt uns, Gott unseren Leib durch einen verständigen Dienst zu weihen. Wir dürfen also nicht nur mit den Lippen beten, fasten, äußere Bußwerke verrichten, den Leib keusch und rein bewahren, sondern müssen auch gehorsam und reinen Geistes sein. Die allerseligste Jungfrau nahm die Botschaft Gottes freiwillig an und erfüllte seinen Willen mit voller Klarheit der Erkenntnis, daß sie Mutter des Herrn werden sollte; sie war nicht nur ein einfaches, passives Instrument, dessen Mutterschaft keine besonderen Verdienste einschloße. Je größer die Gnadengaben, um so schwerer die Aufgaben. Und CS hat sich gezeigt, daß es kein Leichtes war, mit dem Erlöser der Menschheit in so innige Verbindung zu treten. Auf seinem Leidenswege mußte sie es erfahren, was er heißt, Mutter des Erlösers zu sein. Darum fragte sie auch den Engel, ehe sie selbst eine Antwort gab, ob sie ein so schweres Amt auch erfüllen und ob die Mutterschaft für sie nicht den Bruch ihres Gelöbnisses steter Jungfräulichkeit nach sich zöge. Als der Engel ihr darauf erklärte, daß dies nicht zu fürchten sei, gab sie von ganzem Herzen ihre volle Einwilligung in reiner Liebe zu Dem, der sie in ihrer Niedrigkeit auserwählt hatte. "Siehe, ich bin eine Magd des Herrn und mir geschehe nach Deinem Worte". Mit dieser Einwilligung ist sie die Pforte des Himmels geworden.

## M u t t e r      d e s      S c h ö p f e r s

Diesen Namen sollte man bei einem Geschöpfe für unmöglich halten, denn er scheint einen inneren Widerspruch einzuschließen, indem die Begriffe Schöpfer und Geschöpf, ihres ursprünglichen Sinnes beraubt, willkürlich gegen einander ausgetauscht werden. Ewigkeit und zeitliches Werden, Aseitigkeit und Kontingenz schließen sich begrifflich aus, und auf den ersten Blick scheint der Name Mutter des Schöpfers eine Unmöglichkeit auszudrücken. Aber andererseits sagt uns eine klare Erwägung, daß wir Maria diesen Ehrentitel nicht verweigern können, ohne die Menschheit des Wortes, die große fundamentale Wahrheit der Offenbarung zu leugnen.

Von den ersten Zeiten der Kirche an ist das klar erkannt worden, und die ersten Christen pflegten die heilige Jungfrau bereits "Mutter Gottes" zu nennen, weil Maria die Mutter Jesu und dieser selbst Gott war. Wenn das Wort des hl. Johannes zu Recht bestand, daß der Logos Mensch geworden ist, dann war es unmöglich, der Mutter dieses Gottmenschen den Ehrentitel Mutter des Schöpfers zu versagen. Es dauerte nicht allzulange, daß diese Wahrheit durch ein ökumenisches Konzil feierlich verkündigt wurde. Bald trat eine Irrlehre auf, die behauptete, der Herr sei nicht wahrhaft und wesentlich Gott, sondern nur ein Mensch gewesen und unterscheidet sich von uns bloß dadurch, daß Gott in ihm, wie in allen Heiligen, allerdings in viel vollkommenerem Maße, wohnte, wie auch der Heilige Geist in den Engeln und Propheten wie in einem Tempel, wohne oder wie Jesus Christus selbst auch heute noch im Tabernakel unserer Kirchen weile. Die Bischöfe und das gläubige Volk wußten kein besseres Mittel, um diesem verderblichen Irrtum entgegenzutreten, als die Erklärung, daß Maria die Mutter Gottes, nicht nur die Mutter eines Menschen sei. Seit dieser Zeit ist die Gottesmatterschaft ein Glaubensartikel der Kirche Christi geworden.

Man kann die Frage auswerfen, ob dies eine sonderbare Lehre sei als die der Menschwerdung des Wortes Gottes, ob es geheimnisvoller sei, daß Maria die Mutter Gottes, als daß Gott Mensch geworden sei. Das Letztere ist die grundlegende Wahrheit der christlichen Offenbarung, von der die Propheten, Apostel und Evangelisten in allen Teilen der hl. Schrift Zeugnis gegeben haben. Ist es da nicht unendlich tröstlich und freudereich, daß wir in Maria auch unsere Mutter erhalten haben und in Jesus Brüder unseres Gottes selbst geworden sind! Wenn wir heilig leben und in seiner Gnade sterben, wird unser fleischgewordener Bruder uns mit sich hinauf in das Land der Engel nehmen und unseren Leib einst aus dem Staube zu ewigem Leben erwecken. Mit Gott selber wird er uns vereinigen, teilnehmen lassen an der göttlichen Natur, und jeden von uns mit Leib und Seele eintauchen lassen in den Abgrund der Herrlichkeit des unendlichen Gottes. Wir werden Ihn schauen und teilnehmen an Seiner Herrlichkeit nach den Worten des Evangeliums; "Wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter". Das alles folgt aus der Matterschaft des Schöpfers, weil Maria die Mutter dessen geworden ist, der alles ins Dasein gerufen hat und der durch sie unser Bruder werden wollte.

## M u t t e r      C h r i s t i

Jeder Ehrenname Mariens hat seinen besonderen Sinn und seine besondere Wirkung, der zu eigener Betrachtung Anlaß gibt. Durch den Namen Christi sollen wir daran erinnert werden, daß von Anbeginn der Welt über sie geweissagt worden ist, daß sie die Hoffnung der Menschheit, die Sehnsucht und die Bitten aller Heiligen des Alten Bundes darstellt, daß auf ihr sich die Blicke aller derer vereinigen, die Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten und die Erlösung Israels erwarten, daß sie die Erfüllung aller Jahrhunderte bedeutet.

Der Herr wurde von den Propheten und vom jüdischen Volke der Christus oder der Messias genannt, d.h. der Gesalbte. Nach dem Gesetze gab es drei große Dienste oder Ämter, durch die Gott zu seinem Volke redete: das Priestertum, das Königtum und das Prophetentum. Diejenigen, die zu einem dieser Ämter auserwählt waren,

wurden mit heiligem Öl, das die Gnade Gottes bedeuten sollte, gesalbt, um zur Erfüllung ihrer erhabenen Pflichten würdig gemacht zu werden. Der Herr hatte dieses dreifache Amt in höchstem Maße zu erfüllen; er war Priester, weil er sich selber für die Sünden am Kreuze opfern sollte, Prophet, weil er das heilige Gesetz Gottes uns zu offenbaren hatte, und König, weil er auf ewig unter uns herrschen soll. Darum ist er auch der einzige und wahre Christus,

In dieser Erwartung des großen Messias lebte das auserwählte jüdische Volk von Jahrhundert zu Jahrhundert. ER sollte alles umgestalten und erneuern, und mit der Frage seiner Ankunft, die alle Geister bewegte, verband sich auch die andere, wor seine Mutter werden sollte» Von Anfang an war gesagt worden, daß ER nicht vom Himmel herabsteigen, sondern von einem Weibe geboren werden sollte. Bei dem Sündenfalle Adams hatte der Herr erklärt, daß die Nachkommenschaft der Schlange den Kopf zertreten werde» Wer sollte also diese ausgezeichnete Frau aus dem gefallenem Geschlecht sein? Wach vielen Jahrhunderten wurde den Juden durch die Propheeten geoffenbart, daß der Messias=Christus aus ihrem Geschlechte und zwar aus einem ihrer zwölf Stämme genommen werden sollte. Seit dieser Zeit erhoffte jede Frau dieses Stammes für sich die große Würde, Mutter des Messias zu werden« Denn es war klar, daß die Mutter eines so erhabenen Sohnes groß und glücklich sein werde. Darum war auch neben anderen Gründen bei den Juden die Ehe in so hohem Ansehen. Weil sie nichts von dem Geheimnis von der wunderbaren Empfängnis des Gottessohnes wußten, glaubten sie, daß die Eheschließung die notwendige Vorbedingung für die Mutterschaft des großen Sohnes sein werde.

Wenn Maria von anderen Frauen ähnlich gewesen wäre, hätte sie ebenfalls nach einer Verhelichung getrachtet, damit die große Perspektive, der Welt den erhabenen König zu geben, sich vor ihr auftäte. Aber sie war zu demütig und zu rein, um solche Gedanken zu hegen. Sie hatte nur den Wunsch, Gott in möglichst vollkommener Weise zu dienen, und erwählte darum für sich die Jungfräulichkeit, die der allgemeinen Auffassung am wenigsten entsprach. Sie wollte lieber die Braut als die Mutter Gottes werden. Als deshalb der Engel ihr die hohe Botschaft verkündigte, fragte sie zuerst, ob sie ihr Gelöbniß unbefleckter Jungfräulichkeit bewahren könne.

Sie wurde darum nicht in der Weise die Mutter des Messias, wie die frommen Frauen des Volkes seit Jahrhunderten erwartet hatten. Indem sie die Gnade der Mutterschaft für sich abzulehnen oder auszuschließen schien, wurde sie ihr durch eine noch höhere Gnade zuteil. Das ist der volle Sinn der Worte der hl. Elisabeth: "Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes", Darum wird sie auch von der frommen Betrachtung mit einer Krone von zwölf Sternen geschmückt, und wir preisen Gott den Heiligen Geist, daß er ihr die Jungfräulichkeit und Mutterschaft zugleich verliehen hat,

(Fortsetzung folgt)

\* \* \*

G A R A B A N D A L

Es war einige Zeit still um die Erscheinungen der Mutter Gottes in Garabandal. In letzter Zeit aber beginnt man wieder Zweifel laut werden zu lassen. Die Gottesmutter habe sich selbst und ihre Vorhersagungen, die Warnung und das Wunder betreffend, zurückgezogen. Schuld seien die "progressistisch eingestellten 'Seherkinder'" (so der Ausdruck in 'Kyrie eleison'), im besonderen Conchita durch ihre Heirat.

Auch wenn es wahr wäre, daß Conchita schwere Schuld auf sich geladen hätte, so berührte dies keineswegs die Echtheit der Erscheinungen und der damit verbundenen Voraussagungen, Segnungen und bis in die Gegenwart andauernden Wunderheilungen. Dies erhellt auch aus dem Fall von Banneux, den Erscheinungen der "Jungfrau der Armen". Die Sohorin von Banneux geriet später auf Abwege, Der Wert der Erscheinungen von Banneux wurde aber dadurch nicht beeinträchtigt.

Conchita wollte bekanntlich Ordensfrau werden. Doch Jesus sagte ihr, sie solle  
(Fortsetzung Seite -37-)

DIE BEURTEILUNG DES SOG. ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZILS  
DURCH PROP. DR. GEORG MAY

von  
Walter W.E. Dittmann

Prof. Dr. Georg May, Professor für katholisches Kirchenrecht und für Staatskirchenrecht an der Universität Mainz, hat sich ohne Zweifel hohe Verdienste im heutigen Ringen um den wahren Glauben erworben. Aber er konnte noch entschiedener auftreten, ohne fürchten zu müssen, von den kämpfenden Gläubigen im Stich gelassen zu werden. Er geht mit denen, die unseren Glauben verraten haben, sehr schonend um.

So schreibt er bezüglich des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils; "Allgemein ist festzustellen, daß das Konzil überall behutsam vorgehen und weiterentwickeln, nicht umwerfen und abbrechen wollte. Dies gebot schon das pastorale Motiv, welches es bei seinen Entscheidungen leitete" ("Bemerkungen zu der kirchlichen Gesetzgebung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil" in "Una-Voce-Korrespondenz, 3. Jahrgang, Heft 4, Juli-August 1973, Seite 205).

Ferner schreibt Dr. May, man könne allgemein sagen, "daß radikale Neuerungen keine Aussicht hatten, die Zustimmung der überwältigenden Mehrheit der Konzilsväter zu finden" (Seite 203).

Tatsächlich ist aber die Liturgiekonstitution als solche eine ganz radikale Neuerung, und sie birgt in sich alle nur denkbaren radikalen Neuerungen auf diesem Gebiet, wie jedem einzelnen Bischof bekannt sein mußte, und gerade diese Liturgiekonstitution fand die Zustimmung der "überwältigenden Mehrheit der Konzilsväter", nämlich 2147 Ja- gegenüber bloß vier Nein-Stimmen.

Dieselben Bischöfe, die während des Konzils angeblich alle radikalen Neuerungen ablehnten, haben nachher zuhause auf schnellstem Wege das heilige Meßopfer zerstört.

Eine verheerende radikale Neuerung war es, daß man die Zweideutigkeit in Sachen des Glaubens mit dem Wort "pastoral" zu tarnen suchte. Prof. May muß persönlich das pastorale Motiv verurteilen, indem er schreibt; "Der Mangel an Präzision, der dem normativen Teil der Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils fast überall anhaftet, ist eine Folge der Absicht der Konzilsväter, 'pastoral', nicht 'juristisch' zu sprechen" (S. 200).

Es war die radikalste Neuerung des sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils gegenüber allen Kirchenversammlungen in 20 Jahrhunderten, daß dieses Konzil zum ersten Mal keine klaren und eindeutigen Aussagen machen wollte.

Wie kann Prof. Dr. May das Konzil in Schutz nehmen, wenn er der Gesetzgebung desselben Konzils die schwersten Vorhaltungen machen muß? Er schreibt z.B.:

"... namentlich die Gesetzgebung des Zweiten Vatikanischen Konzils krankt an vielen Gebrechen, die hier auch nicht annähernd dargestellt werden können. Vor allem mangelt es ihr vielfach an Eindeutigkeit. Dieser Mangel bereitet der Ausführung erhebliche Schwierigkeiten. Denn die Ausführung eines Gesetzes beruht auf seiner Auslegung, Die Auslegung eines unklaren Gesetzes kann aber regelmäßig selbst nicht klar und zwingend sein" (Seite 200).

Trotz dieser Satze versucht Prof. Dr. May jedoch, noch ein gutes Wort für die Liturgiekonstitution einzulegen, weil sie angeblich im Art. 23 solche Neuerungen verbiete, "die nicht vom wahren und sicheren Nutzen der Kirche geboten sind" (Seite 205, Fußnote).

Prof. Dr. May hätte aber sehen müssen, daß gerade der von ihm gelobte Art. 23 zu den schlimmeren Teilen der Liturgiekonstitution gehört, weil auch in diesem Artikel von etwas "Pastoralem", das heißt von etwas Zweideutigem, die Rede ist. Denn der Art. 23 beginnt mit den Worten: "Damit die gesunde Überlieferung gewahrt bleibe und dennoch einem berechtigten Fortschritt die Tür aufgetan werde, sollen jeweils gründliche theologische, historische und pastorale Untersuchungen vorausgehen, wenn die einzelnen Teile der Liturgie revidiert werden".

Hier reden die Bischöfe sonderbarerweise von "gründlichen theologischen Untersuchungen" und zugleich von "gründlichen pastoralen Untersuchungen", bei denen selbstverständlich auf gründliche theologische Bestimmungen verzichtet wird.

Ferner müßte jeden ernstern Priester der Text des vorausgehenden Art. 21 auffallen, wo gesagt wird, daß die Liturgie dann geändert werden muß, "wenn sich etwas in sie eingeschlichen haben sollte, was der inneren Wesensart der Liturgie weniger entspricht".

Im Art. 21 wird von solchen Zeremonien gesprochen, die aus dem Meßopfer entfernt werden müssen, wenn sie sich liturgiewidrig "eingeschlichen" hätten, und im Art. 23 werden solche Neuerungen verboten, die nicht dem "wahren und sicheren Nutzen der Kirche" dienen. Hier ist doch ganz klar, daß gemäß der Liturgiekonstitution die Entfernung der "eingeschlichenen" Zeremonien keine solche Neuerung ist, die dem "wahren Nutzen der Kirche" widerspricht.

Die tückische Zweideutigkeit der beiden Artikel 21 und 23 müßte Herr Prof. Dr. May heute an der Tatsache erkennen, daß jetzt, keine zehn Jahre nach Veröffentlichung der Liturgiekonstitution, bereits in amtlichen römischen Kongregationen und in den Amtsblättern deutscher Ordinariate von der völligen Anpassung der Meßfeier gesprochen wird. Als Ziel dieser Anpassung ist angegeben: "Wenn nämlich die verschiedenen christlichen Gemeinschaften, die sich zur Eucharistiefeier versammeln, dieselben Texte des römischen Meßbuches verwenden, erfahren sie sich als die im selben Glauben und im selben Gebet geeinte Kirche" ("Rundschreiben der Kongregation für den Gottesdienst an die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen über die eucharistischen Hochgebete", vom 27. April 1973, veröffentlicht am 29. Aug. 1973, im Amtsblatt für die Diözese Augsburg).

Schwer verständlich ist der Satz, den Prof. May auf Seite 206 schreibt: "Der Papst ist zweifellos besten Willens, die Kirche funktionsfähig zu halten". - Was soll das heißen? Funktionsfähig ist die Kirche nur dann, wenn die alten Gesetze des Konzils von Trient zum Schutz des hl. Meßopfers und der übrigen Sakramente eingehalten werden. In dieser Hinsicht fehlt es aber bei Paul VI. sehr.

Prof. Dr. May kommt nicht daran vorbei, seinen Worten über Paul VI. folgendes hinzuzufügen: "Indes scheinen sich ihm die Prioritäten merkwürdig verschoben zu haben, Diplomatische Geschmeidigkeit ohne die notwendige Festigkeit vermag, wie die Geschichte beweist, die zentrifugalen Kräfte in der Kirche nicht zu bändigen" (Seite 206).

Dr. May sagt somit, Paul VI. scheine nicht mehr zu wissen, welche Dinge in der katholischen Kirche die wichtigeren sind (die "Prioritäten"). Wenn er so etwas vom Haupt des Konzils schreiben muß und wenn er am Schluß seines Aufsatzes sagt: "Die Ordnung in der Kirche hat sich aufgelöst. In Disziplin und Lehre herrscht weithin Anarchie. Die Träger der kirchlichen Autorität scheinen ihren Platz an Pseudoautoritäten abgetreten zu haben" (Seite 231), dann ist dies eigentlich ein ganz anderes Urteil über die Mehrheit der Konzilsbischöfe (die "Träger der kirchlichen Autorität") als jene Worte, die Prof. May zuerst über die Konzilsbischöfe gesagt hatte.

Wahrscheinlich versucht Prof. May in bester Absicht, aus der heutigen verworrenen Lage das zu retten, was noch die Möglichkeit zu besitzen scheint, gerettet werden zu können, nämlich die Rechtmäßigkeit des sog. Zweiten Vatikanischen

Konzils und der Anspruch Pauls VI., die katholischen Gläubigen in der richtigen Weise zu führen.

Aber beide Dinge müssen notwendig und mit Sicherheit von späteren Generationen cremt und verworfen werden, falls es überhaupt noch solche Generationen geben sollte, die nicht von der "p a s t o r a l e n" Zweideutigkeit angesteckt und verdorben sind. Auch vom sog. Zweiten Vatikanischen Konzil gelten die Worte des Propheten Isaias: "Wehe denen, die böse Gesetze erlassen!" (Is. 10,1)

\* \* \*

G. R. B. N. D. L (Fortsetzung v. S.-34-)

in der Welt bleiben und der Welt von Maria sprechen. Conchita wurde Krankenpflegerin. Am 26. Mai 1973 heiratete sie einen 34jährigen New Yorker irischer Abstammung. Er hatte früher ein guttformnes Leben geführt, sich dann aber durch Garabandal bekehrt. Er hatte mit einer Protestantin, nur standesamtlich verbunden, zusammengelebt. Sie hatte sich aber, ihm drei unmündige Kinder zurücklassend, von ihm getrennt und einen anderen geheiratet. Der Verheiratung mit Conchita stand also, nach katholischem Kirchenrecht, nichts im Wege.

H. H. Ramón de la Riva, Pfarrer von Barro, der bei Hunderten von Erscheinungen zugegen gewesen ist und mit Conchita in Verbindung steht, sagte von dieser Eheschließung, es sei das Beste gewesen, was Conchita hatte tun können. Denn als sie unverheiratet in der Welt lebte, war sie stets von sie umwerbenden Männern umgeben, was sich in religiöser Beziehung hindernd auswirkte. Jetzt, da sie nur mehr Frau K. ist und sich niemand mehr um sie kümmert, hat sie die Möglichkeit, Hunderte von Menschen dazu zu bewegen, den täglichen Rosenkranz zu beten. - Soweit der Pfarrer von Barro, der die Absicht hat, in den Karthausorden einzutreten, um für die Sünden des Klerus Sühne zu leisten.

Red.